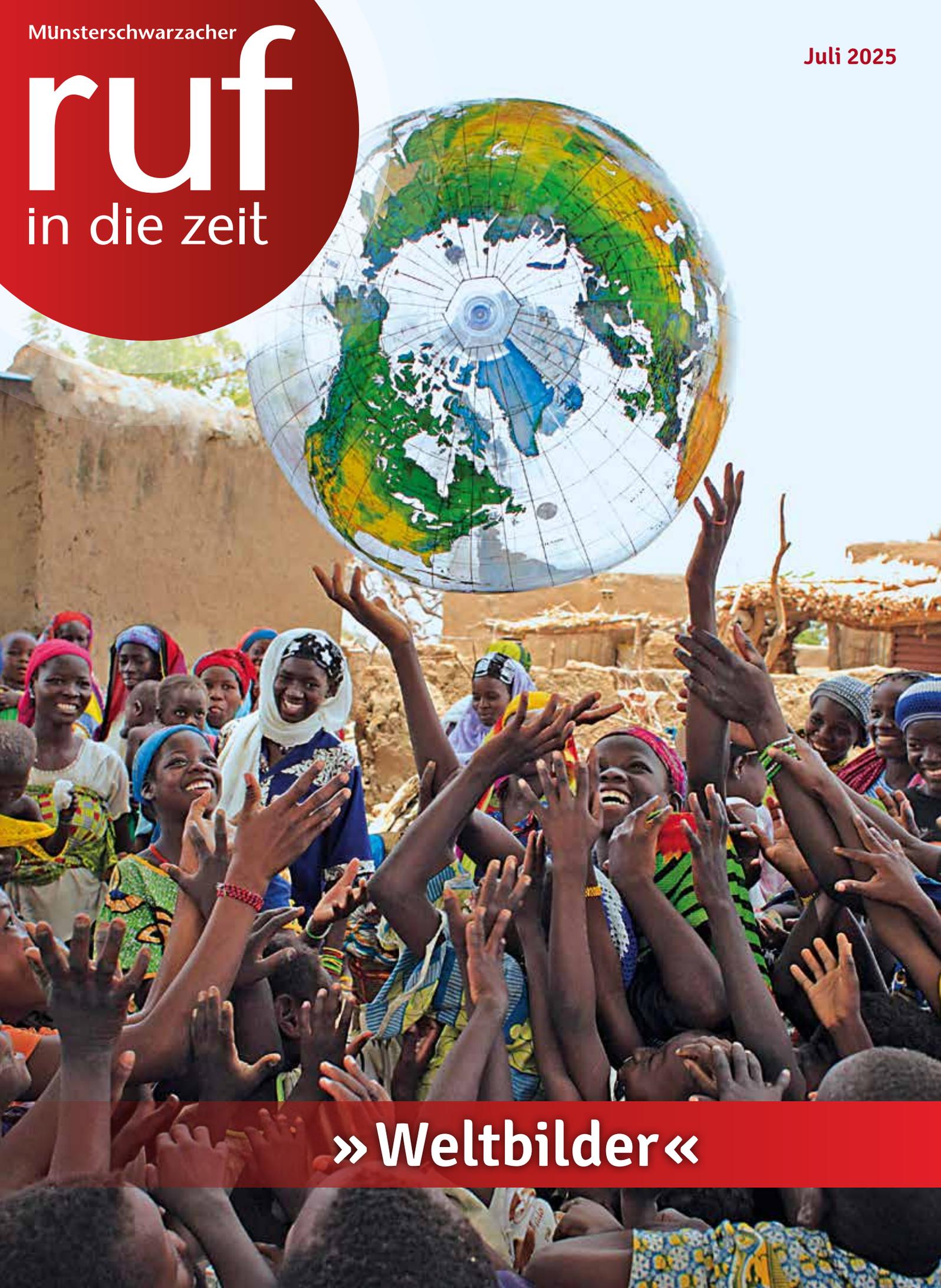


Münsterschwarzacher

**ruf**  
in die zeit

Juli 2025



» Weltbilder «



6



16



20

**Vorwort** ..... 3

**Thema**

P. Anselm Grün OSB zum Thema ..... 4  
 Polemik und Wahrheit ..... 6  
 Weltbild, Mission und Friedensdienst ..... 8  
 Menschsein ist Beziehungssache ..... 10  
 Keine Religion ist eine Insel ..... 12

**Interview**

Lufthansa-Pilot Markus Hoffmann ..... 14

**Hintergrund und Projekt**

Leben unter Mangobäumen ..... 16  
 Extra-Interview mit Claudia Schüller  
 und Claudia Göllner..... 18

**Berichte aus der Abtei**

Unser Mann in Rom ..... 19  
 Gastfreundschaft:  
 Abtei-Imker P. Deocar Engelhard OSB..... 20  
 Buch und Kunst im Klosterhof ..... 22  
 Berichte aus dem Kloster und der Welt ..... 24  
 Dank ..... 30

**Geistlicher Impuls**

Abt Michael Reepen OSB ..... 31

**Portrait**

Anja Legge ..... 32



# Liebe Leserin, lieber Leser,

Heute haben wir uns wieder mal ein Thema ausgesucht, das gar nicht so einfach ist.

Schon bei der Auswahl der Autoren haben wir uns schwergetan, denn wer kann in einem zweiseitigen Artikel etwas so Großes wie ein Weltbild zusammenfassen? Und dann stellt sich noch die Frage: Kann ich zum Beispiel über das christliche Weltbild eine allgemeingültige Aussage treffen? Wenn wir nur die unzähligen christlichen Konfessionen anschauen mit ihren teilweise sehr unterschiedlichen Blickwinkeln, dann müssen wir schnell feststellen, dass es da kein einheitliches Weltbild gibt.

Fangen wir mal anders an: Was ist denn mit meinem Weltbild? Ich habe viel nachgedacht in den letzten Wochen und dabei festgestellt, wie sehr sich meine Welt im Laufe meines Lebens verändert hat. Es beginnt damit, dass für mich als Kleinkind das Kinderbettchen, der Laufstall und die Küche schon meine ganze Welt waren, und diese Welt musste Stück für Stück und Schritt für Schritt erobert werden. Je länger die Beine wurden, umso größer wurde meine Welt, die ich entdecken durfte: das Elternhaus und der Hof, die Nachbarhäuser, mein Heimatdorf Binsfeld, Unterfranken... schließlich noch die Abtei Münsterschwarzach, die internationale Kongregation der Missionsbenediktiner von St. Ottilien (in 19 Ländern vertreten – meine erfahrbare Welt ist immer größer geworden!) und mit unseren Geflüchteten aus ebenfalls 19 Ländern wuchs meine Welt immer weiter.

Was ist nun mein Bild von dieser Welt?

Ich habe kein fertiges Weltbild! Zu oft hat es sich schon verändert und es verändert sich immer noch. Ich merke, dass mein Weltbild vom Leben und meinen Erfahrungen beeinflusst wird.

Deshalb glaube ich ganz fest: Es lohnt sich, die Welt, die Menschen und Gott immer mehr und immer besser kennenzulernen – denn dadurch kann auch mein Weltbild immer umfassender und reicher werden.

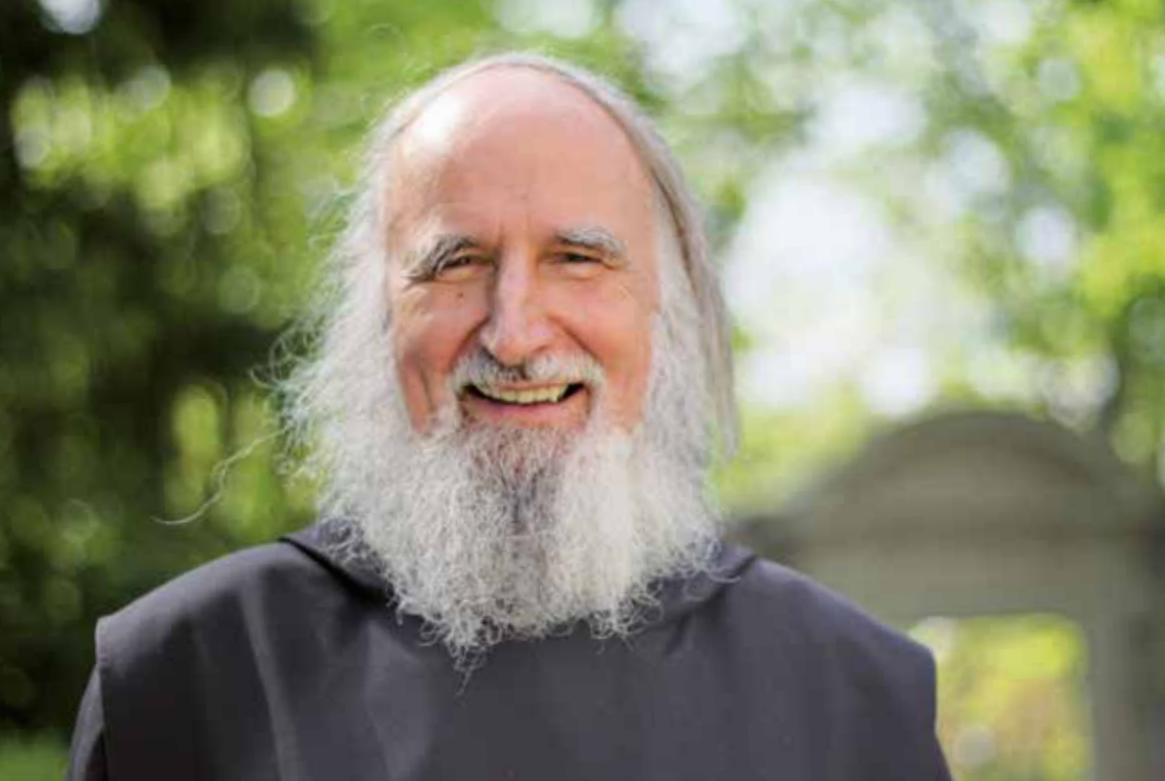
Ihr

*Bruder Abraham*

Br. Abraham Sauer OSB



Zum Titelbild:  
Kinder in einem Dorf in Burkina Faso tragen die Welt buchstäblich auf Händen, ja lassen sie voller Freude hochleben. Dieses Bild macht deutlich, wie wunderbar facettenreich, vielgestaltig, aber auch zerbrechlich unsere Welt ist. Und es zeigt auch: Wir gehören alle zusammen – ganz egal, auf welchem Teil der Erde wir leben und welches Weltbild wir in uns tragen.



## Pater Anselm Grün OSB

Zum Thema »Weltbilder«

# Wo ist der Platz des Menschen in der Welt?

Die Astronomie entwickelt ein naturwissenschaftliches Weltbild; sie versucht, uns die Welt mit den Mitteln der Naturwissenschaft zu erklären. Die Bibel hat ein mythisches Weltbild. Und sie ordnet in dieses Bild alles ein, was sie vom Menschen und von der Natur weiß. Der Schöpfungsbericht aus dem Buch Genesis erzählt uns, wie Gott die Welt geschaffen hat und wie man sich die Welt vorstellt. Entscheidend ist, dass alles aus Gottes Hand entsteht und dass alles seine Ordnung hat. In diese Ordnung hat Gott den Menschen hineingestellt. Zum biblischen Weltbild gehört, dass der Mensch diese Welt wie einen Garten hegt und pflegt, aber auch Verantwortung übernimmt, damit die Welt in der von Gott gewollten Ordnung bleibt. Die Sünde ist ein Verstoß nicht nur gegen Gott, sondern auch gegen den Kosmos, gegen die von Gott so schön gestaltete Welt.

Das Problem des Mittelalters war, dass es diese mythische Sicht auch als naturwissenschaftliche Sicht verstanden hat. Daher hat sich die Kirche lange gegen die Ergebnisse der Astronomen gewehrt. Sie hat die mythische Erzählung von der Schöpfung in sechs Tagen wörtlich genommen. Erst allmählich hat sie begriffen, dass die mythische und spirituelle Sicht

von der naturwissenschaftlichen Sicht zu unterscheiden ist und dass es da keine Gegensätze gibt.

---

»» *Die Bibel zeigt, wie der Mensch in dieser Welt so leben soll, wie es Gottes Willen entspricht.* ««

---

Die Bibel zeigt, wie der Mensch in dieser Welt so leben soll, wie es Gottes Willen entspricht. Dabei geht es nicht nur um Bewunderung und Staunen über die Schöpfung, in der alles so wunderbar gestaltet ist, wie es etwa der Psalm 104 so schön beschreibt. Vielmehr geht es auch darum, dass der Mensch in dieser Welt seinen Platz findet. Der besteht darin, dass der Mensch die Erde bearbeitet, „damit er Brot gewinnt von der Erde und Wein, der das Herz des Menschen erfreut, damit sein Gesicht von Öl erglänzt und Brot das Menschenherz stärkt.“ (Ps 104,14f) Doch die Bibel weiß auch, dass der Mensch oft sein Maß nicht kennt und daher maßlos mit der Schöpfung umgeht und sie ausbeutet. Dann reagiert die



Schöpfung, etwa mit einer Sintflut, wie es die Bibel in der Geschichte von der Arche Noah erzählt. Der Mensch kann gegen die von Gott geschaffene Ordnung verstoßen, indem er sich selbst wie Gott gebärdet und wie die Menschen in Babylon einen Turm bauen möchte, um zu zeigen, dass sie Gott nicht brauchen. In der Bibel lesen wir auch, wie der Mensch seine Brüder und Schwestern immer wieder frevelhaft behandelt, sie verletzt und sogar tötet. Daher gehört zum biblischen Weltbild auch, dass Gott die Menschen straft, die sich in der Sünde gegen ihn und seine Ordnung auflehnen. Dabei dürfen wir diese Strafe nicht so verstehen, als ob Gott wie ein Richter im Himmel die Beachtung seiner Gesetze beobachtet.

» *Der Mensch bestraft sich selbst, wenn er gegen die Ordnung Gottes verstößt und die Natur ausbeutet.* «

Vielmehr bestraft der Mensch sich selbst, wenn er gegen die Ordnung Gottes verstößt und die Natur ausbeutet. Denn dann schlägt die Natur zurück durch Überschwemmungen und Naturkatastrophen. Und wenn er sich gegen die von Gott geschaffenen Brüder und Schwestern wendet, wenn er sie verletzt, sie unterdrückt, sie beherrschen möchte und sogar ermordet, dann wird er aus dem Paradies seines guten Gewissens und seines inneren Friedens herausgeworfen und erlebt sowohl die Natur als auch die Menschen als feindlich. Denn das Wort „Sünde“ kommt etymologisch von „sondern“. Wer sündigt, sondert sich also von der Gemeinschaft der Menschen ab und isoliert sich selbst.

Die Bibel beschreibt die Folgen des menschlichen Verstoßes gegen Gottes Ordnung durch die Vertreibung aus dem Paradies. Das hat Folgen für seinen Umgang mit der Schöpfung: „So ist verflucht der Ackerboden deinetwegen. Unter Mühsal wirst du von ihm essen alle Tage deines Lebens.“ (Gen 3,17) Und wenn der Mensch durch die Gewalt gegen andere Men-

schen sich von der menschlichen Gemeinschaft absondert, dann findet er keine Ruhe mehr. Er kann sich selbst nicht mehr aushalten. Das beschreibt die Bibel als Schicksal Kains, der seinen Bruder Abel aus Neid ermordet hat. Kain beklagt sich: „Rastlos und ruhelos werde ich auf der Erde sein, und wer mich findet, wird mich erschlagen.“ (Gen 4,14)

» *Wir dürfen das Weltbild der Bibel nicht gegen das naturwissenschaftliche Weltbild ausspielen.* «

Zum biblischen Weltbild gehört also nicht nur, wie die Bibel sich die Beziehung von Sonne, Mond, Erde und den Sternen im Weltall vorstellt, sondern vor allem, wie sie den Menschen in seiner Aufgabe in dieser Welt sieht. Das biblische Weltbild arbeitet mit Bildern, um nicht nur das Entstehen der Welt zu erklären, sondern auch die Stellung des Menschen in dieser Welt. Dieses bildhafte Weltbild dürfen wir nicht ausspielen gegen das naturwissenschaftliche Weltbild, das nicht nur die Ergebnisse der Astronomie umfasst, sondern auch die Erkenntnisse aus Psychologie und Philosophie über das Wesen des Menschen. Vielmehr geht es darum, das bildhafte Weltbild mit der Ergebnissen der Wissenschaften aufzufüllen. Dabei behält das bildhafte Weltbild der Bibel seine dauernde Gültigkeit. Denn: Es ist letztlich immer ein Geheimnis, wie der Mensch in dieser Welt so leben kann, dass es seinem Wesen und der Ordnung der Welt entspricht. Und auch die Astronomie kann uns noch kein endgültiges Bild vom Weltall vermitteln, sondern nur Modelle, wie wir uns das All vorstellen können.

#### Pater Anselm Grün OSB

- Geboren 1945 in Junkershausen
- Profess 1965, Priesterweihe 1971
- Geistlicher Begleiter und Bestsellerautor christlicher Spiritualität
- Lebt, betet und arbeitet in der Abtei Münsterschwarzach

# Polemik und Wahrheit

Das Wissen um die Kugelgestalt der Erde ist christlichen Gelehrten bereits seit der Antike bekannt

Von P. Christoph Gerhard

**K**aum ein anderes Bild hat in den letzten 150 Jahren der Auseinandersetzung zwischen einem von der Naturwissenschaft geprägten Weltbild und dem des Glaubens eine größere Wirkung erzielt als das Bild vom „Wanderer am Weltenrand“. Der vermeintlich historische Holzdruck wurde erstmals 1888 als Illustration in Camille Flammarions populärwissenschaftlichem Werk „L'atmosphère. Météorologie populaire.“ veröffentlicht. Die Unterschrift lautete: „Ein Missionar im Mittelalter berichtet, dass er den Punkt gefunden habe, an dem sich Himmel und Erde berühren...“

Jenseits seiner längeren Entstehungsgeschichte hat das Bild vom „Wanderer am Weltenrand“ eine große Wirkung entfaltet. Flammarion wollte damit die

vermeintlich mittelalterliche Weltsicht einer flachen Erde mit dem darüber gewölbten Himmel und seinen verschiedenen, abgesetzten Sphären lächerlich machen.

» **Flammarions Holzstich wird noch immer dazu genutzt, die vermeintlich primitive Weltsicht des Mittelalters und der Kirche bis in die Neuzeit zu untermauern.** «

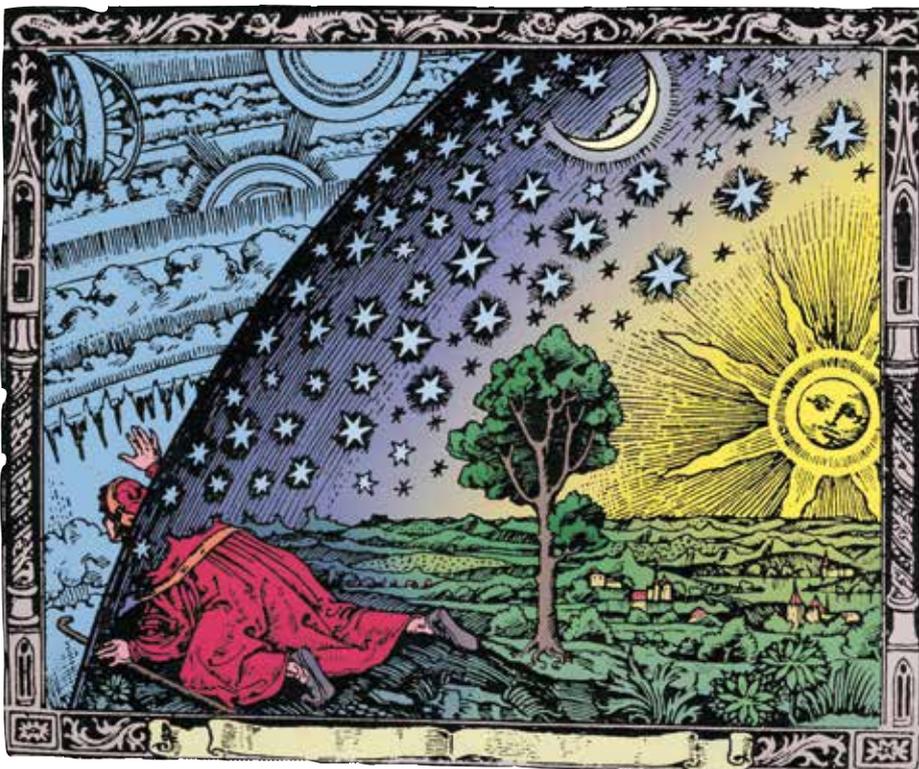
Die Bezeichnung eines „Missionars“ im Untertitel deutet zusätzlich auf die Abwertung eines christlichen Weltbildes hin, das noch von einer flachen

Erdscheibe ausgeht. Mittlerweile ist sichergestellt, dass der Holzstich im 19. Jahrhundert entstanden ist und die bewusste Karikatur einer dunklen, unwissenden Zeit sein sollte, gegen die sich die moderne Zeit der Wissenschaft leuchtend abhebt.

Das Bild Flammarions ist noch heute in zahlreichen Geschichts-Schulbüchern zu finden, um zu erklären, wie sich das Weltbild im Laufe der beginnenden Neuzeit gewandelt hat. Es wird noch immer dazu genutzt, die vermeintlich primitive Weltsicht des Mittelalters und der Kirche bis in die Neuzeit zu untermauern. Ich selbst werde als „Astronom und Vertreter der Kirche“ immer wieder mit der Meinung konfrontiert, dass man in der Kirche bis mindestens in das 17. Jahrhundert hinein noch an eine flache Erde geglaubt habe. Das ist Unsinn und zeugt von einer völligen Unwissenheit gegenüber den geschichtlichen Tatsachen.

Ausgehend von der antiken Philosophie ist es seit dem Astronomen Ptolemäus (2. Jh. n. Chr.) allgemein akzeptiert, dass die Erde eine Kugel ist. Er führt in seinem „Almagest“, der grundlegenden astronomischen Schrift des Altertums bis in die Neuzeit hinein, folgende Gründe an:

- Der Aufgang von Sonne, Mond und allen Gestirnen ist für diejenigen, die weiter im Osten leben, früher, als für diejenigen, die weiter im Westen sind.
- Auch die Zeiten von Finsternis-Ereignissen folgen dieser Reihenfolge.
- Die Erde ist auch in Nord-Süd-Richtung rund: Wenn man nach Süden geht, verschwinden Sterne am Nordhorizont und neue, bislang nicht sichtbare Sterne erscheinen im Süden.



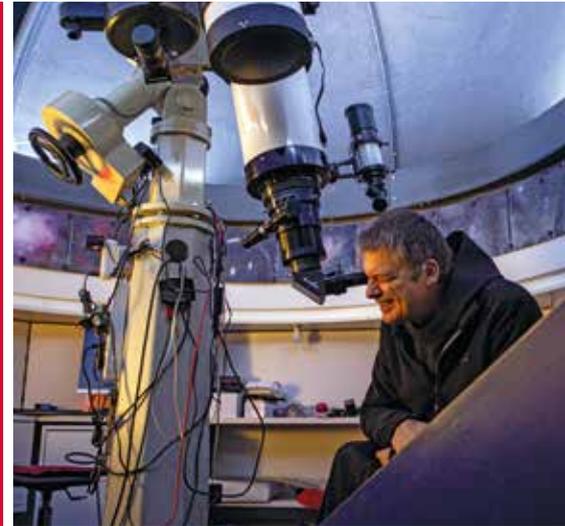
– Die Wasseroberfläche ist gekrümmt: Man sieht von einem Schiff aus zunächst die Bergspitzen, beim Näherkommen erst das niedriger liegende Land und dann den Strand.

Es gab gegen diese Argumente nur wenige Gegenstimmen. Ein Umstand blieb aber immer in der Diskussion – nämlich ob es auch Antipoden, das heißt Menschen auf der anderen Seite der Erde gibt. Vor allem die als solche unbekannte Schwerkraft spielte dabei eine Rolle: Es gab die Meinung, die Menschen und Tiere müssten dann von der Erde fallen.



### P. Christoph Gerhard OSB

- 1964 in Würzburg geboren
- 1983–1987 Studium der Elektrotechnik
- 1987 Eintritt in die Benediktinerabtei Münsterschwarzach
- 1989–1994 Studium der Theologie und Philosophie
- 1996 Priesterweihe
- Cellerar der Abtei Münsterschwarzach, Geschäftsführer der Vier-Türme GmbH
- Hobby-Astronom und Betreiber der klostereigenen Sternwarte (Hauptinteresse: Erdnahe Asteroiden, Deepsky-Objekte, Schöpfungsspiritualität)



Die Abteikirche mit dem Kometen Neowise (oben links), der Cirrusnebel im Schwan (oben rechts) und P. Christoph Gerhard in der Sternwarte der Abtei (unten rechts).

» *Es gibt eine überwältigende Mehrheit von christlichen Gelehrten, die gerade im Mittelalter von einer Kugelgestalt der Erde überzeugt waren.* «

Dieses allgemeine Wissen des Altertums, das Martianus Capella und andere Gelehrte verbreitet haben, wurde von Anfang an von den Christen übernommen. Man findet es selbstverständlich bei Ambrosius von Mailand oder Augustinus. Von ihnen ausgehend gibt es eine überwältigende Mehrheit von christlichen Gelehrten, die gerade im Mittelalter von einer Kugelgestalt der Erde überzeugt waren. Der Leiter der Klosterschule in St. Gallen, Notker der Deutsche (950 – 1022), baute einen Globus mit den damals bekannten Erdteilen für didaktische Zwecke.

Erst in der Auseinandersetzung um das heliozentrische Weltbild wurde der

katholischen Kirche die Gestalt der Erde als eine Scheibe unterstellt. Dabei wurde das geozentrische Weltbild polemisch mit der Vorstellung einer flachen Erde in eins gesetzt. Richtig in Schwung kam dieser Mythos im 19. Jahrhundert bis hin zu Flammarion und seiner angeblich wissenschaftlichen Darstellung früherer Zeiten.

Im Zuge dieser Polemik wurde die Geschichte um Galileo Galilei und die Auseinandersetzung um das heliozentrische Weltbild zusätzlich als negatives Bild der Kirche gegen die Naturwissenschaft inszeniert. Das entsprach zwar nicht den Tatsachen, klang aber gut und hält sich als Erfindung hartnäckig bis heute.

Dass es auch anders und ganz sachlich nüchtern geht, zeigt die Vatikanische Sternwarte mit ihrem großen Observatorium in Arizona: Dort wird sehr gute und allgemein anerkannte Naturwissenschaft betrieben, und zwar von

sehr gläubigen Menschen. Sie bringen auf internationalen Tagungen beide Seiten unserer Welterkenntnis zusammen – den Glauben und die Wissenschaft – und verfolgen beide Wege, tiefer zur Wahrheit zu gelangen.

» *Wir sollten immer beide Seiten, Glaube und Wissenschaft, miteinander ins Gespräch bringen.* «

Genau das ist auch heute unsere Aufgabe und Herausforderung, wenn wir uns ein Bild von unserer Welt machen. Anstatt die Welt einseitig zu betrachten, sollten wir immer beide Seiten miteinander ins Gespräch bringen. Denn nur so können wir der ganzen Wahrheit (zumindest ein Stück weit) näher kommen.

# Weltbild, Mission und Friedensdienst

Beobachtungen eines Wanderers zwischen den Kulturen  
Von P. Maurus Runge

**W**er über Weltbilder im weltweiten klösterlichen Umfeld nachdenkt, wird früher oder später beim Begriff Mission landen. Denn Weltbilder, also die Art, wie Menschen die Welt wahrnehmen, verstehen und einordnen, bilden die Grundlage dafür, warum und wie sie Mission betreiben.

In unserer Zeit hat das Wort Mission eine ambivalente Note bekommen, es weckt bei vielen Zeitgenossen negative Assoziationen. Wir denken an Kolonialismus, Imperialismus, eine gefühlte Überlegenheit der einen über die andere Kultur. Wir denken an Kreuzzüge, Zwangsmisionierungen und an all die furchtbaren Dinge, die Menschen ihren Mitmenschen im Namen eines Gottes, der das angeblich genau so will, ange-tan haben.

Auch wir Missionsbenediktiner sind uns dieser Problematik bewusst; so untersuchen neuere Veröffentlichungen zur Geschichte unserer Klöster die Verstrickungen in den Kolonialismus der damaligen Zeit, und bei vielen wächst das Bewusstsein, wie schnell Sprache und Denkweisen in rassistische Stereotype ableiten können – man denke nur an leicht dahingesagte Feststellungen, alle Afrikaner hätten den Rhythmus im Blut, oder unsere afrikanischen Gemeinschaften könnten nicht mit Geld umgehen. Dazu ist nur zu sagen, dass allein die Wendung „alle Afrikaner“ in einem Kontinent mit mehr als fünfzig anerkannten Staaten unterschiedlichster Kulturen und Mentalitäten doch arg generalisierend daherkommt und dass auch unsere europäischen Gemein-



Mitbrüder aus den Klöstern der Kongregation in St. Ottilien



Br. Ansgar im Austausch mit

schaften nicht immun gegen finanzielle Probleme sind. Das Misstrauen gegen einen Missionsbegriff, der sich solcher Stereotype bedient, ist also durchaus berechtigt.

» *Unsere benediktinischen Klöster zeigen, dass ein Zusammenleben von Menschen verschiedener Kulturen möglich ist.* «

Im Gespräch mit Mitbrüdern in den verschiedenen afrikanischen Klöstern wird aber auch klar, dass diese negative Sichtweise auf Mission eine sehr europäische ist. Unsere Mitbrüder in Tansania, Kenia, Uganda, Togo, Südafrika und weiteren Ländern Afrikas sehen sich durchaus selbstbewusst als Missionare, die in der Tradition ihrer europäischen „Vorfahren“ stehen. So sind unsere Brüder in der Abtei Ntanda in Tansania bewusst als Missionare in Mosambik tätig, und mehrere Mit-

brüder aus Tansania und von den Philippinen sind nach Europa ausgesandt worden. Sie sehen sich als Ausführende des jesuanischen Missionsauftrags und verstehen das Wort Mission vom Wortlaut her: Wir sind gesandt, den Menschen die Botschaft des Lebens zu verkünden und zum Aufbau der Kirche und Gesellschaft unseren Teil zu leisten.

Unsere benediktinischen Klöster zeigen durch ihre Präsenz in den jeweiligen „Welten“, dass ein Zusammenleben von Menschen verschiedener Kulturen möglich ist. Das gilt auch schon für Menschen in einer rein äußerlich homogenen Gemeinschaft mit Mitbrüdern nur einer Nationalität: Denn schon hinter der Stirn des Menschen neben mir gibt es eine Kultur, ein ganzes Weltbild zu entdecken, die von meiner eigenen völlig verschieden sind. Das ist im Alltag nicht immer einfach, und solch eine Entdeckungsreise gleicht oft eher einem Abenteuer mit ungewissem Ausgang. Aber es lohnt sich, auf Entdeckungsreise zu gehen!



Ärzten im Peramiho-Hospital



Internationale Begegnung von Mönchen aus aller Welt

der hört, was die Mitbrüder wirklich brauchen. Das gelingt mir vermutlich nicht immer und sofort, sondern es ist ein lebenslanger Prozess, der sich nicht nur auf die verschiedenen Länder beschränkt, sondern auch übertragen werden kann auf das Zusammenleben in meiner Gemeinschaft und in unserer deutschen Gesellschaft. Nur wenn wir einander wirklich kennen und immer wieder versuchen, uns wirklich zu verstehen, kann Frieden wachsen, der lebensnotwendig ist für unser Überleben als Menschheit.

» *Das Kennenlernen verschiedener Weltbilder und deren Akzeptanz ist nichts anderes als gelebte Friedensarbeit.* «

Zugleich werden unsere Gemeinschaften im wahrsten Sinne des Wortes interkultureller, vielfarbiger, bunter. Ich denke an unsere Mitbrüder in Südafrika, die in einem Land, das jahrelang von der Apartheid geprägt war, ein Zeugnis geben, dass es auch anders geht. Ich denke an unsere Brüder auf Kuba, wo Koreaner, Philipinos und Kubaner ihren Alltag teilen und ihre Gemeinschaft von Grund auf aufbauen. Ich denke an afrikanische Brüder, die in der Zeit der Ausbildung oder des Studiums unsere europäischen Gemeinschaften mit ihrer Gegenwart bereichern (vgl. Seiten 24 und 25). Das Kennenlernen verschiedener Weltbilder und deren Akzeptanz ist nichts anderes als gelebte Friedensarbeit: Frie-

den kann nur wachsen, wenn Menschen in ihrer Vielfalt einander kennen, annehmen und schätzen. Deshalb sind interkulturelle Programme der Missionsbenediktiner so wichtig: Mitbrüder aus den Ländern Afrikas, Asiens und Lateinamerikas, die nach Europa kommen, um die Wurzeln der Kongregation kennenzulernen und Mitbrüder aus den europäischen Klöstern, die sich einige Wochen lang einer fremden Kultur in den Ländern des globalen Südens oder Ostens aussetzen. Ich selbst habe ein Jahr meines Studiums auf den Philippinen verbracht und drei Jahre im internationalen benediktinischen Studienkolleg Sant' Anselmo in Rom – eine Zeit, die mich sehr geprägt hat. Einander kennen und schätzen zu lernen wird so zum Gegengift gegen Hass und Fanatismus, der sich in unserer Welt immer mehr breitmacht.

Wenn ich als Missionsprokurator unterwegs bin, versuche ich, genau diese Haltung umzusetzen: vor allem ein Hörender zu sein, der nicht direkt mit fertigen Lösungen kommt, sondern



P. Maurus Runge OSB

- geboren 1978 in Dinslaken
- 1997 Eintritt in die Abtei Königsmünster / Meschede
- 1999 Zeitliche Profess
- 2003 Ewige Profess
- Studium der Theologie in Bonn, Digos (Philippinen) und Rom
- 2007 Priesterweihe
- Sekretär der Kongregation von St. Ottilien (2017- 2018), Exerzitationsarbeit, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit
- Seit März 2018 Missionsprokurator der Abtei Königsmünster

# Menschsein ist Beziehungssache

In der Tradition Chinas ist der Mensch stets in das große Ganze eingebettet und entfaltet sich über Rollen und Beziehungen

Von Dr. Dirk Kuhlmann

**D**en Menschen vor allem als Individuum und autonomes Wesen zu betrachten, ist global ein modernes Phänomen. So wurde auch in China traditionell eine Person nie losgelöst von der Welt, in der sie lebt, gesehen, sondern zu dieser in Beziehung gesetzt und in Wechselwirkung mit ihr geformt.

» Erhabene Berge als Symbole des Beständigen und fließende Gewässer, die den Wandel repräsentieren. «

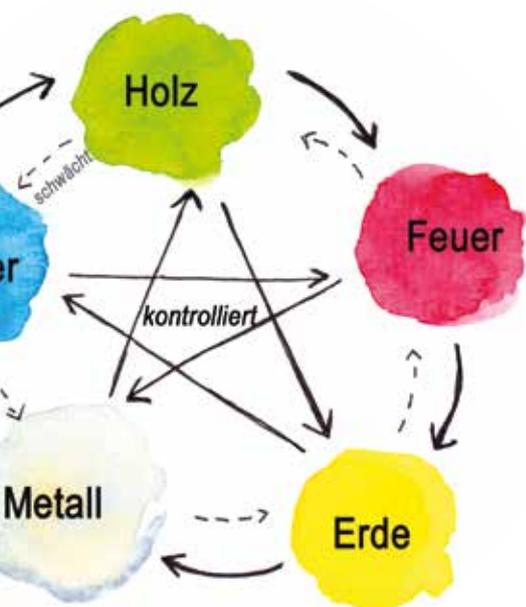
Besonders klar wird dies in der Königsdisziplin der Kunst, der Landschaftsmalerei, auf Chinesisch *shanshui* 山水 (Berge und Gewässer). Die Werke dieses Genres veranschaulichen das Wirken der Naturkräfte. Sie sollen die Betrachter durch das ästhetische Erleben, ein Durchwandern des Bildes, erbauen, entsprechend den Worten aus den „Gesprächen des Meisters Konfuzius“, dem *Lunyu* 論語, Kapitel 6, Spruch 23: „Der Mitfühlende erfreut sich der Berge, der Weise erfreut sich des Wassers. Der Weise bewegt sich, der Mitfühlende ruht, der Weise hat Freude, der Mitfühlende das lange Leben.“

„Bescheidene Zuflucht“ des Malers Wang Meng (ca. 1308–1385) ist ein typisches Beispiel chinesischer Landschaftsmalerei.

Erhabene Berge als Symbole des Beständigen und fließende Gewässer, die den Wandel repräsentieren, bestimmen die Bilder. Eingebettet zwischen diesen Kräften stehen menschliche Figuren keineswegs im Zentrum bzw. Vordergrund, sondern sind verschwindend klein dargestellt. Diese Größenverhältnisse wurden musterhaft in einem Ausspruch festgehalten, der dem tangzeitlichen Dichter und Maler Wang Wei 王維 (701–761) zugeschrieben wird: „Berge sollten zehn Fuß groß sein, Bäume einen Fuß, Pferde einen Zoll, Menschen ein Zehntel Zoll.“ Indem der Mensch in der Natur aufgeht, bleibt er mit dem Makrokosmos verbunden. Diese Vorstellung liegt verschiedenen traditionellen Methoden zur Erhaltung der Gesundheit zugrunde, seien es Ernährungslehren, Atmungs- und Bewegungstechniken wie *qigong*, sowie Akupunktur und andere Behandlungsarten der traditionellen chinesischen Medizin. Der Mensch wird nicht als geschlossenes System betrachtet, sondern als etwas, das aufnahmefähig ist und sich im Austausch mit verschiedensten Aspekten seiner Umwelt entwickelt. Seine Organe werden anderen Naturerscheinungen zugeordnet, unter anderem Planeten, einem der fünf Elemente (Holz, Feuer, Erde, Metall und Wasser), und bestimmten Gefühlen. Sie korrespondieren außerdem mit einer der sich gegenseitig definierenden Urkräfte *yin* und *yang*, die oft durch Kombinationen wie „kalt-warm“, „hell-dunkel“, „weiblich-männlich“ veranschaulicht werden. So ist das Herz ein *yin*-Organ, das mit dem Mars (*huoxing* 火星,



„Feuerstern“) und dem entsprechenden Element Feuer sowie den Gefühlen Aufregung oder Freude verbunden ist. Der Magen als yang-Organ wird in Beziehung gesetzt zu dem Saturn (*tuxing* 土星, „Erdstern“) und seinem Element sowie den Gefühlen der Angst und der Sorge (um jemanden). Bei einem gesunden Körper wechseln sich diese verschiedenen Einflüsse in einem regelmäßigen Kreislauf ab. Ist diese Balance gestört, zum Beispiel durch ein anhaltendes Übermaß eines Elements bzw. von *yin* oder *yang*, entstehen Krankheiten. Deren Behandlung besteht darin, durch Medizin oder Ernährung jeweils entgegenwirkende Einflüsse zu stärken: So würden, vereinfacht gesagt, Erkrankten bei einem Übermaß an „Feuer“ und yang im Körper Nahrungsmittel und Medikamente empfohlen, die kühlend wirken, da sie mit „Wasser“ und yin assoziiert sind.



» Der Mensch entfaltet sich dadurch, dass er mit anderen in nach Rängen gestaffelten Beziehungen interagiert. «

Diese Motive von Einordnung, Verbundenheit und Ausgleich finden sich in der konfuzianischen Vorstellung vom Menschsein wieder: Demnach entfaltet sich der Mensch vor allem dadurch, dass er mit anderen in nach Rängen gestaffelten Beziehungen interagiert. Durch Beachtung der entsprechenden Regeln und die Erfüllung von sozialen Rollen sollte ein übertriebenes Verhalten vermieden und so ein harmonisches Miteinander erreicht werden.

Das Muster für Männer waren die „Drei Beziehungen“ (*sangang* 三綱) – zwischen Herrscher und Untergebenen, Vater und Sohn, Ehemann und Ehefrau – und die Fünf Beständigen Tugenden (*wuchang* 五常) – Mitgefühl, Rechtschaffenheit, Angemessenes Handeln, Weisheit und Vertrauenswürdigkeit. Bei Letzteren lag, mit Ausnahme der „Weisheit“, ein klarer Fokus darauf, Maßstäbe für das zwischenmenschliche Handeln vorzugeben. Demgegenüber sollten die sozialen Rollenvorgaben für Frauen diese vor allem lehren, sich unterzuordnen: Gemäß den „Drei Gehorsamspflichten“ (*sancong* 三從) mussten sie als Töchter dem Vater, als Ehefrauen dem Ehemann und als Witwen ihren ältesten Söhnen folgen. In ihrem Verhalten sollten Frauen die „Vier Tugenden“ (*side* 四德) beachten –



Dr. Dirk Kuhlmann

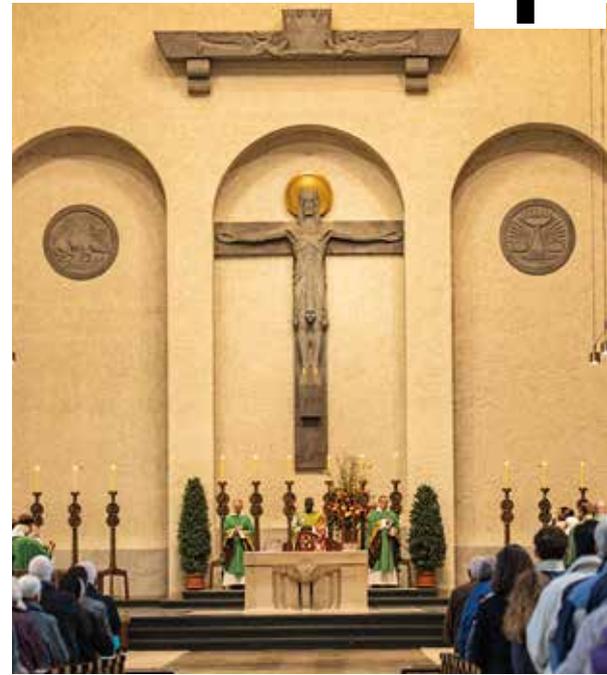
- Geboren 1972 in Trier
- Studium der Fächer Gegenwartsbezogene Sinologie, Chinesisch und Geschichte an der Universität Trier
- Promotion in Trier 2011
- Seit 2006 Lektor in der Redaktion des Instituts „Monumenta Serica“ in Sankt Augustin
- Forschungsschwerpunkte: Die Geschichte Chinas in der späten Qing- und frühen Republikzeit, Geschichte des Christentums in China, Identität und Alterität, Mythen in der sinophonen Literatur indigener Autoren Taiwans

Sittsamkeit, geziemende Sprache, zurückhaltendes Benehmen und Fleiß.

Als gemeinschaftsstiftende Konzepte haben diese Menschenbilder eine große Beharrungskraft über die gewaltigen Umbrüche und sozialen Veränderungen hinweg, die China seit dem späten 19. und frühen 20. Jahrhundert erlebte. So bleiben traditionelle Vorstellungen in den modernen, vielfältigeren Lebensentwürfen im heutigen China präsent, sei es als Reibungspunkte, zum Beispiel mit Blick auf die Rolle der Frau oder des Individuums, oder als Orientierung für ein bewusstes soziales Handeln.

# Keine Religion ist eine Insel

Judentum, Christentum und Islam haben eine Wurzel und fußen auf einem gemeinsamen Weltbild / Von Prof. Dr. Karl-Josef Kuschel



**S**eit 1400 Jahren ist der Koran für gegenwärtig 1,2 Milliarden Menschen auf dieser Erde „heilige Schrift“. Wer unsere Welt verstehen will, sollte zu verstehen suchen, welche Botschaft von einem der einflussreichsten Bücher in der Geschichte der Menschheit ausgeht: vergleichbar nur der Bhagavad-Gita für die Hindus, dem Taoteking des Laotse und den Gesprächen des Konfuzius für die Chinesen, der Tora für die Juden und dem Neuen Testament für die Christen.

Der Islam versteht sich als „Milad Ibrahim“, als Religionsgemeinschaft Abrahams. Denn was viele Europäer nicht wissen – Juden, Christen und Muslime haben gemeinsame geschichtliche Wurzeln und berufen sich auf Abraham als Urvater. Der erstgeborene Abrahamsohn Ismael gilt als Stammvater der arabischen Stämme. Er ist 13 Jah-

re alt, als Isaak auf die Welt kommt, und wird daraufhin mit seiner Mutter Hagar in die Wüste geschickt. Doch Gott will, dass Ismael lebt und führt die beiden zu einem Brunnen. Dort, wo das lebensspendende Wasser aus der Quelle „Zamsam“ kommt, liegt der Ursprungsort für das muslimische Heiligtum, die Kaaba.

» Jesus war nach koranischer Auffassung der zweitwichtigste aller Propheten. «

Christen teilen mit Muslimen und Juden Überlieferungen, die sie mit Hindus und Buddhisten, Konfuzianern und Taoisten nicht teilen. Muslime kennen Noach (Nuh), Mose (Musa),

Joseph (Yusuf), Hiob (Ayub), Salomo (Suleiman) und David (Daud). Jesus (Isa ibn Maryam) war nach koranischer Auffassung der zweitwichtigste aller Propheten. Auch der Prophet Johannes (Yahya), der göttliche Bote bei Maria (Maryam) und die Geburt Jesu – hier am Stamm einer Palme, an der eine Quelle frischen Wassers entspringt – kommen im Koran vor. Der Unterschied liegt darin, dass Christen an die Menschwerdung Gottes in Jesus Christus und sein Heilswirken am Menschen glauben. Während im Koran die Geburt Jesu ein Zeichen in der Geschichte Gottes mit den Menschen ist, ist Jesus im Neuen Testament exklusiver Höhepunkt der Zuwendung Gottes zum Menschen. Der Koran ist nach eigenem Selbstverständnis „im Himmel“ geschrieben und dem Propheten Mohammed sukzessive durch den Erzengel Gabriel anvertraut. Die 114 Su-

ren sind nach abnehmenden Längen zusammengestellt, was die Lektüre erschwert. Zugleich ist der geschichtliche und soziokulturelle Kontext von größter Bedeutung für das Verständnis. Denn die koranische Verkündigung richtet sich ursprünglich nicht an Muslime, sondern an vor-islamische Hörer des 7. Jahrhunderts. Von einer begeisterten Zustimmung war in Mekka keine Rede. Kaum eine Sure, in der nicht der Unglaube beschworen wird. Von Anfang an steht der Prophet unter Rechtfertigungsdruck, muss sich gegen Einwürfe, Skepsis, Spott, ja Zurückweisung und Ablehnung behaupten. Jede Sure ist das Resultat von Dialog, Debatte, Argumentation, Annahme und Zurückweisung und eingebettet in einen bestimmten soziokulturellen Kontext. Wer die so genannten Gewaltstellen in einer Art Steinbruchexegese kontext- und geschichtslos isoliert, macht den Koran zum Werkzeug selbsternannter Gotteskrieger. Solch zynische Menschenverachtung im Namen Gottes ist Blasphemie, denn die Grundbotschaft des Koran handelt vom „erbarmenden und barmherzigen Gott“ – so der Auftakt jeder Sure. Schon in den frühen mekkanischen Suren wird der Mensch aufgefordert, zu bedenken, aus welchem Stoff er „erschaffen“ sei. Immer wieder werden hier Schöpfungsbewusstsein und Schöpfungsdankbarkeit eingeklagt und finden ihren Ausdruck in psalmenähnlichen Texten. Gott ist der Erhalter und Bewahrer seiner Schöpfung. Er ist und bleibt in der Welt präsent und dem Menschen nahe: „Wir haben den Menschen erschaffen“ und „wissen, was ihm seine Seele einflüstert. Wir sind ihm nä-

her als die Halsschlagader“, heißt es in Sure 50. Am Ende der Zeiten muss der Mensch Rechenschaft ablegen. Jeder Mensch wird aus seinem Grab erweckt und vor Gott gestellt. Schon in mekkanischer Zeit richtete sich die prophetische Verkündigung vor allem gegen das polytheistische „Heidentum“ der Mächtigen und Vermögenden – ganz wie in der Bibel.

» **Bibel-Koran-Studien sind in der heutigen Weltstunde kein Luxus.** «

Die Übereinstimmung der koranischen Verkündigung mit den monotheistischen Geschwisterreligionen ist mit Händen zu greifen. Bibel-Koran-Studien sind in der heutigen Weltstunde kein Luxus, sie haben vielmehr eine unmittelbare politische und gesellschaftliche Relevanz. Es muss darum

gehen, was der Koran selber gefordert hat: einen Streit unter Juden, Christen und Muslimen um das Verstehen der Wahrheit Gottes, aber auf die „beste Art“, will sagen: nicht in Überheblichkeit und Rechthaberei, sondern im Wettstreit um das tiefere Verständnis der Botschaft des einen Gottes.

Im interreligiösen Gespräch sind Juden, Christen und Muslime auf umfassendes Wissen angewiesen und die Bereitschaft, sich in die komplexe Welt von Judentum, Christentum und Islam hineinziehen zu lassen. Denn dann beginnen die uralten Texte wieder neu zu sprechen, dann lassen sich Gesprächsfäden knüpfen und wechselseitig Dialoge eröffnen. Es ist höchste Zeit, den Tragödien unserer Zeit eine positive Vision von einem konstruktiven Miteinander der Religionen entgegenzusetzen. Denn: **„Keine Religion ist eine Insel. Wir alle sind miteinander verbunden“**, so der Rabbiner Abraham Joshua Heschel.

Der hier abgedruckte Text sind Auszüge aus dem Buch »Ich lerne durch Begegnung«. Diese wurden mit Zustimmung des Verfassers Prof. Dr. Karl-Josef Kuschel von der Redaktion zusammen gestellt.

#### Karl-Josef Kuschel

- Geboren 1948 in Oberhausen
- Literaturwissenschaftler und Theologe
- 1995-2013 Professor für Theologie der Kultur und des interreligiösen Dialogs in Tübingen und stellvertretender Direktor des Instituts für Ökumenische und Interreligiöse Forschung in Tübingen
- Veröffentlichungen zum interreligiösen Dialog und zur Beziehung von Literatur und Religion in der Moderne





- Markus Hoffmann
- 1976 in Köln geboren
  - 1996–2001 Studium der Theologie in Bonn und München (Diplom)
  - 2002 Start an der Lufthansa-Flugschule
  - 2004–2005 Flugbegleiter
  - Seit 2006 Pilot der Lufthansa, zunächst als First Officer, dann Senior First Officer
  - Seit 1. April 2025 Training und Ausbildung zum Kapitän auf dem A320

## Markus Hoffmann

gibt Antwort

# Eingebettet in etwas großes Ganzes

*Hongkong, Los Angeles, Delhi, Johannesburg, Bogota, Rio. Eine dieser Metropolen stand für Pilot Markus Hoffmann fast wöchentlich auf dem Einsatzplan. Im Auftrag der Lufthansa steuerte der 49-Jährige Langstreckenflugzeuge wie den Airbus A380 oder die Boeing 787 über Ozeane und Kontinente. Für den Kölner, der ursprünglich mal Seelsorger werden wollte, ist der Blick aus zwölf Kilometern Höhe einfach nur faszinierend – mit gewaltigen Folgen für sein Bild von Welt und Menschheit.*

***Vor Ihrer Ausbildung zum Piloten wollten Sie Priester werden. Wie kommt man denn von der Theologie zur Fliegerei?***

Schon in der Schulzeit war beides in meinem Herzen. Als Jugendlicher war ich in meiner Heimatgemeinde in der Messdienerarbeit aktiv und fand in der Oberstufe theologische Fragen sehr interessant. Zugleich habe ich mich wahnsinnig für die Fliegerei interessiert und mit dem Gedanken gespielt, Pilot zu werden.

***Hat das Fliegen Ihren Blick auf die Welt verändert?***

Ja, klar. Ich habe die Welt in anderen Dimensionen kennengelernt. Ich darf vom Himmel auf die Erdkugel und bei sternenklaren Nächten noch tiefer in den Himmel schauen. Da werden mir die Weite und Unendlichkeit, die wir mit unserem Kopf ja gar nicht erfassen können, immer wieder klar. Auf Polarlichter zum Beispiel fliegt man scheinbar zu,

erreicht sie aber nie. Zugleich hat sich mein Weltbild im Hinblick auf die Menschen verändert, die auf dieser Erde leben und mit denen ich zusammenarbeiten darf. Der Kontakt mit unterschiedlichen Kulturen, Religionen und Generationen ist für mich unfassbar spannend.

***Entrückt man als Pilot der Erde ein Stück weit?***

Nein, im Gegenteil, die Fliegerei hat mich eher geerdet. Das spüre ich gerade in Momenten, in denen man glaubt, die ganze Welt dreht sich nur um einen selbst und das gerade anliegende Problem. Wenn man dann aus 12000 Metern Höhe auf die Erde herunterschaut, relativiert sich vieles. Man merkt, dass man als Mensch zwar eine individuelle Persönlichkeit ist, ordnet Probleme aber ganz anders ein und sieht, dass es vielleicht gar nicht so groß ist. Es ist einfach wahnsinnig bereichernd zu spüren, dass wir eingebettet sind in etwas großes Ganzes.

**Heute können wir binnen Stunden weit entfernte Ziele bereisen, die Welt scheint kleiner geworden zu sein. Ist das für Sie Fluch oder Segen?**

Fliegen hat für mich die Welt eher größer gemacht. Gerade weil ich ganz anders in den Himmel schaue oder über den Wolken Sonnenaufgänge erlebe, hat die Welt andere Dimensionen bekommen. Natürlich sind Orte näher zusammengerückt, aber ich spüre auch, wie Kopf und Körper dem Tempo, mit dem ich von A nach B reise und vielleicht mehrere Zeitzonen durchfliege, nicht hinterherkommen. Ich empfinde es als verrückt, nach ein paar Stunden in einer „anderen Welt“ zu landen.

**Mit dem A380 sind Sie zehn Jahre lang das größte Passagierflugzeug der Welt geflogen. Haben Sie zu jedem Zeitpunkt volles Vertrauen in die Technik? Oder braucht es manchmal ein Stoßgebet?**

Ein Stoßgebet musste ich noch nie aussprechen. Ich habe einfach Vertrauen in das Gesamtkonzept Fliegen. Das Flugzeug ist ein technisch hochredundantes System, das von Menschen gesteuert wird, die hervorragend ausgebildet sind. Zu unserem Team gehören nicht nur die Piloten, sondern auch die Flugbegleiter, die Techniker, diejenigen, die für Boarding und Beladung sorgen, die Flugsicherung und noch so viele mehr. Und in dieses Gesamtkonstrukt habe ich vollstes Vertrauen.

**Vermutlich mit Konsequenzen für Ihr Menschenbild...**

Zusammenarbeit, aufeinander angewiesen sein, nicht alles selbst machen, abgeben können – das gehört untrennbar zu meinem Beruf dazu. Ich muss mich voll darauf verlassen können, was der Kollege oder die Kollegin sagt, und zwar ganz egal, woher er kommt oder welchen Hintergrund sie hat. Das hat unheimlich viel mit Vertrauen zu tun und das ist total bereichernd!

**Im Luftraum gibt es weder Zollkontrolle noch Schlagbaum. Welchen Einfluss hat das auf Ihre Wahrnehmung von Nationalität?**

Das Gefühl von Grenzenlosigkeit ist total schön und das würde ich mir auch für das Zusammenleben der Menschen auf der Erde wünschen. Wir könnten so verbunden sein! In Wirklichkeit ist aber auch der Luftraum nicht ganz grenzenlos. Das merkt man zum Beispiel, wenn zwei Flugsicherungen nicht miteinander sprechen. Zwischen Deutschland und Frankreich ist die Kommunikation kein Problem, wenn ich aber zum Beispiel von Pakistan nach Indien fliege, sieht mich zwar der übernehmende Lotse auf dem Bildschirm, erwartet aber, dass ich mich per Funk anmelde und um Genehmigung für Einflug in den Luftraum bitte.

**Welche Ausblicke stimmen Sie besonders glücklich?**

Wenn ich vom Grau in Grau durch die Wolkendecke in den blauen Himmel steche oder das bläulich-orange Licht eines Sonnenaufgangs oder -untergangs erlebe – das ist unfassbar schön und davon bekomme ich nicht genug. Faszinierend ist auch der Moment, wenn man durch die Wolkendecke nach unten sticht und die Landebahn in Sicht kommt.

**Was macht Sie nachdenklich oder traurig?**

Ländergrenzen, die selbst aus 13 Kilometern Höhe deutlich erkennbar sind, weil sie nachts komplett ausgeleuchtet sind. Oder der Luftraum über Russland und der Ukraine, den wir natürlich nicht durchfliegen, in den wir aber rübergucken können. Es ist bizarr, dass da etwas Trennendes ist, obwohl wir in Wirklichkeit zusammengehören. Wir sind doch eine Erdkugel und eine Menschheit!

**Hat die Fliegerei Ihren Glauben und Ihr Gottesbild verändert?**

Auf jeden Fall. Für mich hat Gott etwas mit zwischenmenschlichen Beziehungen zu tun – mit Liebe, Partnerschaft, Freundschaft, ganz viel Miteinander. In dieser Beziehung ist die Fliegerei sehr bereichernd.

# Leben unter Mangobäumen

Claudia Göllner und Claudia Schüller aus der Missionsprokura der Abtei haben Projekte in Uganda besucht

Kennen Sie Wimmelbilderbücher? Diese detailreichen Bücher, in denen es auf jeder Seite so viel zu entdecken gibt? Genauso fühlte sich unsere erste Reise nach Ostafrika an – wie ein lebendig gewordenes Wimmelbild. Im März durften wir gemeinsam mit Bruder Ansgar Stüfe das Benediktinerkloster in Tororo (Uganda) besuchen. Und schon vom ersten Moment an war klar: Das Leben hier pulsiert im Freien – auf den Straßen, vor den Häusern und unter großen Bäumen. Es war ein Fest für alle Sinne.

Vieles ist einfacher als bei uns – Wasser wird vom Brunnen geholt, die Menschen sind zu Fuß unterwegs, mit dem Fahrrad oder auf dem Motorradtaxi, gebaut wird aus dem, was verfügbar ist. Viele haben ein Stück Land, auf dem Mais, Bananen oder Bohnen wachsen. Doch überall spürten wir eine große Selbstverständlichkeit im Umgang mit diesen Lebensbedingungen... und Zufriedenheit.

Und dann ist da die üppige, beeindruckende Natur: der Nil, grüne Landschaften, Nilpferde, Krokodile, selbst im Klostergarten gibt es Affen und sogar einen Kronenkranich – und überall Bäume, die wir so noch nie gesehen haben. Besonders die großen, alten Mangobäume haben es uns angetan. Unter ihnen spielt sich so viel Leben ab.

Im Schatten dieser Bäume trafen wir Margaret Boogere. Mit leuchtenden Augen erzählte sie von ihrem Herzensprojekt: AIDS-Waisenkinder bekommen durch ihre Initiative eine neue Perspektive. Bildung, Liebe, Hoffnung. Es war spürbar, wie viel Kraft hier wirkt.

Auch die mobile Augenklinik wirkt unter Mangobäumen. Regelmäßig kommt das Team in entlegene Orte. Menschen warten geduldig auf einen Sehtest, Untersuchungen, Medikamente oder Impfungen. Besonders bewegend: Auch Kinder mit Behinderungen werden nicht mehr versteckt, sondern liebevoll vorgestellt. Einige von ihnen müssten dringend operiert werden, doch oft fehlt das Geld.

Ein weiterer Höhepunkt war der Besuch des Berufsbildungszentrums im Kloster. Prior Fidelis Walwema führte uns stolz durch die Werkstätten: Über 300 junge Menschen lernen hier einen Beruf und bauen sich so eine Zukunft auf. Auch Geflüchtete finden auf dem Klostergelände Unterkunft, Schulbildung und Schutz.

Etwas ganz Besonderes ist die Augenklinik im Kloster, die letztes Jahr rund 19000 Patientinnen und Patienten versorgt hat. Chefarztin Dr. Arach Proscovia und ihr engagiertes Team leisten Herausragendes, ebenso wie viele andere



Warten unter einem Mangobaum auf die mobile Augenklinik

beeindruckende Frauen, die uns begegnet sind: Lehrerinnen, Ordensschwestern, Verwaltungsleiterinnen, angehende Installateurinnen und Mütter, die ein Kind mit Behinderung pflegen.

Wir wissen, dass zehn Tage nur einen sehr begrenzten Einblick geben können. Dennoch sind wir mit dem Gefühl zurückgekehrt, dass die Arbeit der Missionsbenediktiner – hier wie dort – unendlich wertvoll und wichtig ist. Und sie wird getragen von vielen engagierten Menschen, deren Beitrag wir mit Respekt und Dankbarkeit wahrgenommen haben. Das Priorat Christkönig in Tororo ist ein Ort, der Menschen anzieht. Ein Ort, an dem christlicher Glaube gelebt wird, in tätiger Hilfe, Zuwendung und Nächstenliebe.

*Claudia Göllner*

## Münsterschwarzacher Hilfsprojekt

# Hilfsprogramm für Kinder mit Behinderung

Eine Besonderheit der Augenklinik des Priorats Christkönig in Tororo besteht darin, dass sie neben einer Ambulanz für Kinder mit Behinderung auch einen mobilen Dienst für die Behandlung dieser Kinder anbietet. So fährt das multiprofessionelle Team regelmäßig in abgelegene Dörfer, um auch die Kinder zu erreichen, die sonst keinerlei Zugang zu medizinischer Versorgung haben.

Viele von ihnen sind aufgrund spastischer Lähmungen körperlich eingeschränkt und können sich nur mit Schwierigkeiten fortbewegen. Hilfsmittel gibt es meist keine, so dass der Alltag für Eltern und Kinder sehr beschwerlich ist. Das Angebot ist inzwischen fest etabliert und die Nachfrage groß. Kinder, die aus Scham Zuhause versteckt wurden, treten hier oft zum ersten Mal öffentlich in Erscheinung.

Das Team führt vor Ort Untersuchungen durch, berät die Eltern einfühlsam und stellt bei Bedarf Medikamente zur Verfügung. Gemeinsam überlegt man, welche Hilfsmittel organisiert werden können oder ob Operationen in Frage kommen. Den Kindern kann so zu mehr Mobilität im Alltag und Lebensfreude verholfen und ihre Teilhabemöglichkeiten verbessert werden.

*Da das Projekt vollständig aus Spenden finanziert wird, ist das Team dankbar für jegliche Unterstützung, damit die Kinder und ihre Eltern auch langfristig von dieser wertvollen Hilfe profitieren können.*

*Claudia Schüller*



So wichtig, um das Leben von Kindern mit Behinderung besser gestalten zu können: Unterstützung durch ärztliche Behandlung und Versorgung mit den richtigen Medikamenten



## So hilft Ihre Spende:

- 5,- Euro für Medikamente und ein Leben ohne Epilepsie-Anfälle
- 50,- Euro für Sitz- und Gehhilfen, die Schmerzen lindern
- 100,- Euro für einen Rollstuhl und mehr Teilhabe am Leben
- 500,- Euro für eine OP, die ein Leben verändert

Dauerspender geben Planungssicherheit. Helfen Sie nachhaltig durch einen Dauerauftrag oder fordern Sie bei uns ein Formular für einen Lastschriftinzug an: Tel.: 09324 20-275

## Stichwort: »mobile Hilfe«

Bank: Liga Bank Regensburg  
IBAN: DE51 7509 0300 0003 0150 33  
BIC: GENODEF1M05



QR Code für Ihre Online-Spende



## Claudia Schüller und Claudia Göllner

### über ihre Uganda-Reise

# Die Prokura-Arbeit mit Leben gefüllt

*Claudia Schüller und Claudia Göllner von der Missionsprokura der Abtei Münsterschwarzach waren im März auf Rundreise durch Uganda. Fachkundig begleitet wurden sie dabei von Br. Ansgar Stüfe. Im Interview berichten sie von ihren Reiseeindrücken und machen sich Gedanken, was Mission heute bedeutet.*

**Mit welchen Erwartungen habt Ihr die Reise angetreten, was hat sich bestätigt und was war ganz anders?**

**Schüller:** Bestimmte Erwartungen gab es eigentlich keine. Für mich war es unglaublich berührend, die Menschen und Orte aus den Projektberichten persönlich kennenzulernen. Alles ist lebendig geworden, mit Emotionen gefüllt, ich habe gespürt: Das sind Menschen wie du und ich.

**Göllner:** Bruder Ansgar hat uns sehr gut vorbereitet, so dass wir keine falschen Erwartungen hatten. Der Wert dieser Reise lag für mich darin, dass die sonst flachen Bilder Dimensionen und ein plastisches Umfeld bekommen haben. Menschen, die ich von Fotos kenne, haben jetzt ein lebendiges Gesicht.

**Wie sind Euch die Menschen in Uganda begegnet?**

**Göllner:** Die Mönche, die Angestellten im Krankenhaus und in der Berufsschule sind uns offen, selbstbewusst und auf Augenhöhe begegnet. Auf den Dörfern gab es einen großen Empfang, es wurde gesungen, manche Menschen sind uns sogar um den Hals gefallen. Einzelne waren fast unterwürfig, was uns sehr beschämt hat.

**Wie habt Ihr die Stellung der Frau in der Gesellschaft wahrgenommen?**

**Göllner:** Wir durften viele starke Frauenpersönlichkeiten kennenlernen, die fachlich bestens ausgebildet sind: Lehrerinnen, Buchhalterinnen, die Leiterin der Augenklinik Dr. Proscovia Arach oder Margaret Boogere, die ein Magnet für bedürftige Menschen ist. Viele Frauen arbeiten aber auch im Hotelservice oder in ihrem winzig kleinen Laden und tragen so maßgeblich zum Familieneinkommen bei.

**Schüller:** Auch in den ärmeren, ländlich geprägten Gegenden haben wir erlebt, dass Frauen sehr viel Verantwortung tragen, sei es bei der Betreuung der Kinder oder in der Landwirtschaft, und dass sie oft harte körperliche Arbeit verrichten. Sehr beeindruckt hat uns ihre Fähigkeit, schwere Lasten wie Wasserbehälter, Reisigbündel oder Bohnensäcke auf dem Kopf zu tragen. Trotz des hohen Gewichts, tun sie das mit Eleganz, aufrecht und anmutig.

**Hat sich Euer Blick auf das Thema „Mission“ verändert? Braucht uns Afrika überhaupt?**

**Schüller:** Die Menschen wissen selbst ganz gut, was sie brauchen und wie die Dinge gehen. Es geht eher darum, sich auf Augenhöhe auszutauschen und zu beraten. Sehr eindrücklich durften wir dies beim Leitungsteam der Augenklinik mit Br. Ansgar miterleben. Armut ist dennoch weiterhin ein großes Thema. Darum ist Unterstützung auch künftig sehr wichtig. Vor allem damit auch ärmere Menschen Zugang zu medizinischer Versorgung und Bildung haben können.

**Göllner:** Wir brauchen uns alle und zwar gegenseitig! Denn auch wir können von den Menschen in Uganda viel lernen: Während wir in Deutschland unseren Glauben eher verschämt leben, findet das in Uganda öffentlich statt. Da steht an der Imbissbude „The Lord is my Sheperd“ aus Psalm 23 und in den Straßen hört man bis spät in die Nacht den Gesang der Pfingstgemeinde oder den Ruf des Muezzins.

### **Was habt Ihr von eurer Ugandareise mit nach Hause genommen?**

**Göllner:** Unser Weltbild hat sich geweitet und wir nehmen den Zustand der Kirche viel positiver und hoffnungsvoller wahr, wenn wir mal über unseren deutschen Tellerrand hinausschauen. Wir haben auch viele Fragen mitgenommen oder anders ausgedrückt: Das Interesse an Ostafrika und den Menschen dort ist geweckt.

**Schüller:** Unsere Arbeit hier in Münsterschwarzach wurde mit Leben, Begeisterung und Vertrauen gefüllt. Und wir haben gesehen, welchen Wert die Arbeit der Benediktiner hat und wie viel Gutes mit den Spendengeldern bewirkt wird.

Das Interview führte Anja Legge



Ugandische Frauen tragen schwere Lasten auf dem Kopf (oben). Auf dem Land leben die Menschen meist in einfachen Hütten (unten).

## Unser Mann in Rom Habemus Papam!



Papst Leo XIV.

Es war ein einmaliges Erlebnis, bei der Verkündigung des neuen Papstes auf dem Petersplatz dabei sein zu können. Fast alle Bewohner von Sant'Anselmo waren hingelaufen. Und wie begeistert waren wir, dass der neue Papst ein Ordensmann ist und dass er sich Leo nennt. Denn es war Leo XIII. gewesen, der unser Kolleg gegründet hat. Und vor knapp einem Jahr war Kardinal Prevost noch unser Gast

gewesen. Er zelebrierte die Eucharistie und war dann in seiner zurückhaltenden Weise einige Zeit bei uns. Er ist nicht „laut“ in seinem Auftreten, scheint aber zu wissen, was er will. Er muss ein harter Arbeiter sein, seine Predigt hatte er minutiös vorbereitet und vorgetragen. Auch wenn man seine Biografie betrachtet, ahnt man, was dieser Mann schon alles getan hat. Fast alle Stimmen, die ich hier in Rom bislang hören konnte – aus verschiedenen Ländern, verschiedenen Kulturen und spirituellen Ausrichtungen – haben sich bisher positiv angehört. Das ist doch schon mal ein guter Start.

Es besteht der hinreichende Verdacht, dass der Heilige Geist an der so schnellen Wahl mitgewirkt hat! Und mit unserem Gebet sollten wir Papst Leo auch weiterhin unterstützen.

*P. Mauritius Wilde*



## Gastfreundschaft

Honig für Mönche und Hausgäste

# Sie summen und sammeln für das Kloster

Seit fast 25 Jahren kümmert sich Abtei-Imker P. Deocar Engelhard um die Bienen der Abtei Münsterschwarzach

*Wer würde schon für ein Glas Honig zwei Mal um die Erde fliegen? Menschen (hoffentlich) nicht, Bienen dagegen schon. Denn für 500 Gramm Honig legen die kleinen Insekten etwa 75000 Flugkilometer zurück. Für Pater Deocar Engelhard ist das nur einer von vielen Superlativen rund um die Abteibienen.*

Bienen gibt es vermutlich seit Jahrhunderten in Münsterschwarzach, mutmaßt der 80-jährige Benediktinermönch mit dem verschmitzten Lächeln: „Ein Bienenhaus oder Bienenstöcke gehören zu jeder Abtei dazu und sind Teil des Selbstversorger-Konzepts, das bereits der heilige Benedikt in seiner Regel festgeschrieben hat.“ Gemeinsam mit Bruder Andreas Adolf und Bruder Josef Ritter, der als Imker einsteigen will, versorgt er aktuell elf Bienenvölker.

Startschuss für das Bienenjahr ist gegen Ende März, sobald die Temperaturen das erste Mal über zwölf Grad steigen und

die Sonne auf die Bienenkästen scheint. Pater Deocar liebt diese Tage, an denen die Bienen das erste Mal ausfliegen, weil er so weiß, dass ein Volk den Winter überlebt hat. Erst vergangenen Winter hat er fünf Völker verloren, zwei davon an die Varroamilbe, zwei haben durch einen Kälteeinbruch den Anschluss ans Futter verloren. Wichtigste Aufgabe für ein Volk ist es zunächst, die Königin zu füttern oder aber eine neue heranzuziehen. Wann was dran ist, wissen die Bienen instinktiv und informieren einander im Eiltempo. Neue Königinnen entwickeln sich in der eigens angelegten, etwas größeren Weiselzelle und durch das von den Ammenbienen bereitgestellte Powerfutter Gelée Royale. Beim Hochzeitsflug, der nur etwa zehn Tage nach dem Schlüpfen stattfindet, wird die Königin von bis zu 20 Drohnen begattet. Dann legt sie Eier in die Nistwaben – rund 2000 Stück pro Tag, so dass das Volk innerhalb kürzester Zeit von etwa 5000 Tieren im Winter auf eine Größe von bis zu 70000 im Sommer heranwächst.

Während die Ammen die Bienenlarven füttern, heißt es für die anderen sammeln, sammeln, sammeln. Bis zu 400 Blüten in einem Umkreis von vier Kilometern fliegt eine Sammlerin jeden Tag an, saugt den Nektar aus den Blüten und sammelt Pollen an den Hinterbeinen. „Bienen sind blütentreu, das heißt sie bleiben bei der zuerst angeflogenen Blütenart“, erklärt Pater Deocar. Ist eine lohnenswerte Sorte gefunden, informiert die Finderin ihre Kolleginnen mit dem Schwänzeltanz. „In solchen Momenten surrt und vibriert der ganze Stock“, erzählt der Imker. Die Blütentreue macht die kleinen Insekten zum dritt wichtigsten Haustier (nach Kuh und Schwein) und sichert das Überleben des Menschen, denn „indem sie Pflanzen und Bäume bestäuben, sorgen sie für die Frucht- und Samenbildung“. Dass aus dem gesammelten Nektar dann Honig wird, ist den Stockbienen zu verdanken, die den Nektar enzymatisch verarbeiten, in die Futterwaben füllen, trocken ventilieren und mit Wachs verdeckeln.

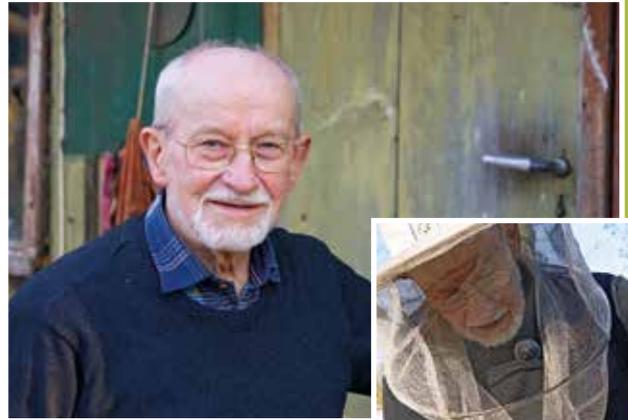
Eine besondere Unruhe erfasst Pater Deocar, wenn es im Mai zu „honigen“ beginnt. Sobald der Honig einen Wassergehalt von maximal 17 Prozent hat, kann er geerntet werden. Bis zu 2,5 Kilogramm Honig holt die Honigschleuder aus jedem einzelnen Wabenrähmchen. Bis zur letzten Ernte Mitte Juli erzeugt jedes Bienenvolk so etwa einen Zentner Honig. Pater Deocars Lieblingshonig ist der weiße Rapshonig mit seiner feinen Säure. Außerdem produzieren die emsigen Abtei-Mitarbeiterinnen den aromatischen, gelblichen Lindenhonig, den klaren, blumigen Akazienhonig und den dunklen, hierzulande eher seltenen Wald- oder Tannenhonig. Letzterer hat übrigens nichts mit der Blüte der Tanne zu tun, sondern stammt aus dem Zucker der Blattläuse, die an den Tannennadeln sitzen. In den Genuss des süßen Naturprodukts kommt übrigens nur, wer im Kloster lebt, dort arbeitet oder zu Gast ist – angebaut wird nämlich nur für den Eigenbedarf in Kloster, Recollectio-Haus, Gästehaus und Schule.

Ab Ende Juli beginnen die Abteimker bereits wieder, den Stock zu reduzieren. Weil der mit Enzymen angereicherte Honig im Winter nur schwer verdaulich ist, bietet Pater Deocar den Bienen Zuckerwasser zur Einlagerung an. Im Sommer ist dann auch endlich mal Zeit, zwischen den Bienenkästen zu sitzen, dem Summen der Bienen zu lauschen und ihr Treiben zu beobachten. „Ein Bienenstock ist ein einzigartiges Sozialgebilde, von dem wir noch viel lernen können“, sagt Pater Deocar und nennt neben dem sprichwörtlichen Fleiß die perfekte Arbeitsteilung, den Orientierungssinn und die ausgefeilte Kommunikation der Tiere. Immer wieder ein kleines Wunder ist es für ihn, wie Bienen nach dem Verlust einer Königin innerhalb von drei Stunden den gesamten Stock auf Neuzucht umstellen.

Über ein „Nebenprodukt“ der Bienen freut sich die gesamte Kloster-Gemeinschaft an Ostern, wenn die frisch geweihte

Osterkerze entzündet und im Exsultet der Fleiß der Bienen besungen wird. „In solchen Momenten erfüllt mich tiefe Schöpfungsdankbarkeit“, sagt Pater Deocar und träumt dabei von seinem Frühstücksbrötchen mit einem Löffel Honig.

Anja Legge



P. Deocar Engelhard  
und seine Bienen...

Nach 25 Jahren sitzt jeder Handgriff und davon profitieren nicht nur die Mönche der Abtei und deren Gäste im Gästehaus, sondern auch die Bienen selbst.





- ◀ Unser Team von Buch und Kunst im Klosterhof gibt Ihnen gerne Tipps zu aktuellen Neuerscheinungen oder unschlagbaren Klassikern aus der Welt der Bücher.



## Buch und Kunst im Klosterhof

Was unseren Horizont erweitert

# Viele Arten, die Welt zu sehen

*Wir suchen fortwährend Worte für das, was wir ausdrücken wollen. Wir brauchen Erzählungen, Geschichten, in denen wir von unserem Suchen, Finden, Fragen und Entdecken sprechen und in denen wir uns finden. Geschichten, die uns dabei helfen, die Welt und das Leben mit allen Unwägbarkeiten und Unsicherheiten zu verstehen und weiterzudenken. Wir haben eine Perspektive, also eine bestimmte Art, auf die Welt zu sehen, und müssen diese immer wieder aufbrechen (lassen) und vertiefen.*

In vielen Gesellschaften gibt es zunehmend einen Verlust eines Weltbildes, das sicher trägt und das als gemeinschaftlich erlebt wird. Jede und jeder baut sich im Laufe des Lebens sein „Weltbild“, sein Verständnis für die Wirklichkeit des Lebens. Mehr oder weniger schöpft der Mensch dabei jedoch immer aus den Quellen der Kultur, in die er hineingeboren wird, und aus Erfahrungen und Erlebnissen, die – hoffentlich – sein Weltbild immer wieder aufbrechen und erweitern. Im Austausch, im Aufeinander-Hören, im Streiten und Gemeinsamkeiten-Finden wächst ein Verstehen der verschiedenartigen Zugänge zur Welt. So kann sich trotz aller Unterschiede eine Verständigung auf Grundwerte des Lebens wie den Respekt vor der Würde jedes Menschen bilden. Ganz eng verknüpft mit dem eigenen Bild der Welt und dem Verständnis für das Leben in dieser Welt ist das Gottesbild. Glaube ich an eine andere Wirklichkeit, an einen Gott, der diese Welt in Händen hält, so prägt das auch mein Verständnis der Welt im Kleinen wie im Großen.

Literatur und Bücher sind hier wertvolle Begleiter, die uns öffnen für verschiedene Blickrichtungen – in der Geschichte der Menschheit und in den verschiedenen Kulturen und Gesellschaften auf unserer Erde. Geschichten von und über Menschen, ihre Erfahrungen, ihr Erleben und Meistern des Lebens sind Bausteine für unser Verständnis der Welt. Im Lesen lasse ich mich ein auf ganz andere Erfahrungen und Verstehensweisen und kann darin erfahren, dass es nie nur ein Weltbild gibt. Im lesenden Austausch mit den Gedanken und Geschichten anderer wird meine Sicht erweitert, aufgebrochen, und auch bestätigt, bestärkt. Im Zulassen ganz anderer Sichtweisen wachsen die Sehnsucht nach Verbindendem und der Respekt vor den so verschiedenen Lebensformen auf dieser einen Erde, die wir gemeinsam bewohnen.

Auch Kunst ist eine Hilfe für unser Weltverständnis: Wir Menschen brauchen Bilder und Symbole als eine tiefere Möglichkeit des Ausdrucks unseres Inneren mit allen Fra-



◀ Nicht nur Bücher sondern auch Kaffee, Nüsse, Trockenobst und Kunsthandwerk des Fair-Handels sowie Schmuckstücke der Gold- und Silberschmiede finden Sie bei uns im Klosterhof. Unser Team hilft und berät Sie sehr gerne auf der Suche nach dem Richtigen.

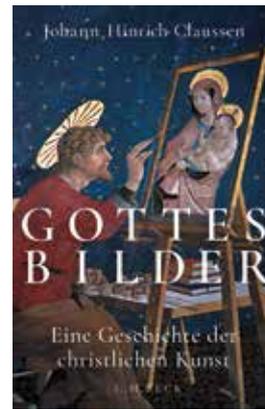


gen und allem Gefundenen, mit unserem Verstehen oder Nicht-Verstehen der Welt. Kunsthandwerk aus dem fairen Handel, Schmuckstücke aus der Gold- und Silberschmiede, Kreuze oder aber das Würfel-Projekt der Abteibetriebe sind Ausdrucksformen verschiedener Sichtweisen auf das Leben.

Und sogar ein so selbstverständlich zum Alltag gehörendes Produkt wie Kaffee, das wir ebenfalls im Klosterladen anbieten, kann unser Weltbild prägen und aufbrechen. Selten denken wir daran, woher der Kaffee kommt und durch wie viele Hände er geht, bis wir ihn genießen. Die Bauern in Tanzania, die die Kaffeesträucher pflegen und die reifen Bohnen ernten, die Wege über die Rösterei bis nach Münster-schwarzach – das alles vereint verschiedenste Welten und Weltbilder. Der Würzburger Partnerkaffee kann uns an diese Vernetzung erinnern und daran, dass es nie nur eine Weise gibt, auf diese Welt zu sehen.

Teresa Günther

## Unsere Lesetipps zum Thema »Weltbilder«



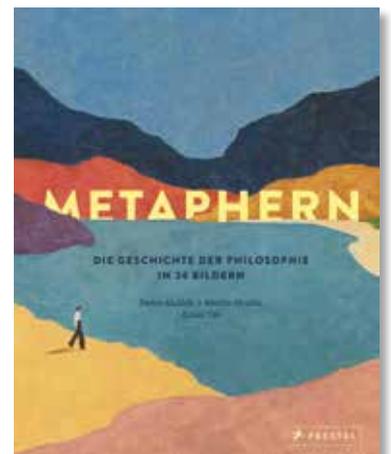
**Johann Hinrich Claussen:**  
Gottesbilder. Eine  
Geschichte der  
christlichen Kunst.  
C.H. Beck, 2024.

**Julian Baggini:**  
Wie die Welt denkt.  
Eine globale Geschichte  
der Philosophie.  
C.H. Beck, 2025.



**Ennatu Domingo:**  
Der Geruch von  
verbranntem Eukalyptus.  
Über Herkunft, Sprache  
und Zugehörigkeit.  
Wer bist du, wenn du aus  
zwei Welten kommst?  
Orlanda, 2024.

**Pedro Alcalde, Merlin  
Alcade, Guim Tió:**  
Metaphern.  
Die Geschichte  
der Philosophie  
in 24 Bildern.  
Prestel, 2025.



# Das Chorgebet macht meine Seele ruhig

Der neue Prior von Katibunga P. Theodore Noël Tembo liebt Kunst und Chorgebet gleichermaßen



P. Theodore Noël Tembo in seinem Kunstatelier

*Eigentlich schätzt P. Theodore Noël Tembo die stabilitas und bleibt gerne im Hintergrund. Und doch wurden dem Benediktiner aus Sambia immer wieder Ortswechsel und Veränderungen zugemutet. Jetzt wurde der 38-Jährige zum Prior seines Heimatklosters Katibunga ernannt. Das sorgt bei ihm für etwas gemischte Gefühle, weckt aber vor allem Dankbarkeit, nach all den Jahren der Ausbildung und des Lernens etwas zurückgeben zu können.*

Noël wurde 1987 als eines von acht Geschwistern in Kitwe, der zweitgrößten Stadt Sambias, geboren. Nach der Schule studierte er Bergbau an der Copperbelt-Universität in Kitwe und arbeitete vier Jahre als Ingenieur bei einer Firma im Kupferbergbau. Sein Auskommen sei gut gewesen und doch habe er das Gefühl gehabt, „nicht am richtigen Platz zu sein“: „Immer wieder kamen Gedanken an ein Leben als Priester und Ordensmann auf“, erinnert sich Noël zurück. Zwei Jahre kämpfte der junge Mann dagegen an, bis er schließlich 2010 im Priorat St. Theresia in Katibunga im Osten Sambias eintrat.

Das Benediktinerkloster war 1987 von Hanga (Tansania) aus gegründet worden. Neben einer ausgedehnten Landwirtschaft mit Tierhaltung, Gemüse-, Getreide- und Obstanbau betreiben die 45 überwiegend jungen Brüder eine Krankenstation, eine Schreinerei, eine Kfz-Werkstatt und eine Maismühle. Von Beginn an habe ihn das Chorgebet und die Lebensregel des „Ora et labora“ fasziniert. Unter dem Ordensnamen Theodore absolvierte er Postulat und Noviziat, legte 2013 die zeitliche Profess ab und nahm 2014 das Studium der Theologie und Philosophie in Nairobi (Kenia) auf. Die ersten zwölf Monate fern der Heimat waren hart, dann wurde es leichter: „Das Chorgebet macht meine Seele ruhig. Ich habe gespürt: Das ist meine Berufung.“

2018 dann der nächste Schritt: Der damalige Abtpräses Jeremias Schröder, der das Studienhaus der Benediktiner bei Nairobi leitete, fragte, ob er sich vorstellen könne, nach Euro-

pa zu gehen. Theodore lehnte ab: „Eine neue Sprache, eine neue Kultur, neue Menschen, all das schien mir zu groß.“ Doch dann habe sein Prior Gehorsam gefordert und Theodore machte sich auf den Weg nach Salzburg. Das Ankommen fiel ihm nicht leicht. „Die Menschen in Europa sind anfangs sehr verschlossen und distanziert, es braucht länger, bis man zu ihren Herzen gelangt“, berichtet er. Doch die „Geduldsaufgabe“ gelang, und Theodore möchte die Zeit in Salzburg heute nicht mehr missen.

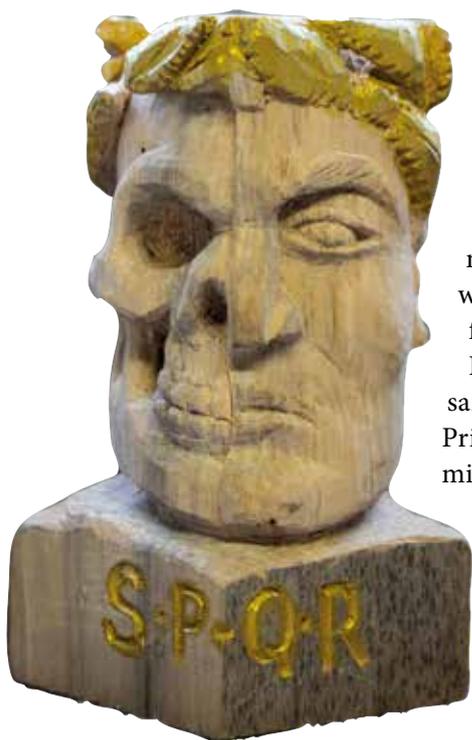
Während seines Studiums war Pater Theodore immer wieder für längere Zeit in Münsterschwarzach. Vor allem beim Chorgebet spürte er, „wie gut es tut, in der Fremde an vertraute Orte zu kommen“. Glücklich ist er zudem, dass man ihm ein kleines Atelier in der alten Sattlerei überlassen hat. Von Kindheit an sei er künstlerisch aktiv gewesen. „Kunst ist eine Welt, in der alles möglich ist, eine Sprache, die ganz viel mit Emotion zu tun hat. Die Hände drücken aus, was der Mund nicht sagen kann“, beschreibt er seine Liebe zum Malen, Zeichnen und räumlichen Gestalten. Lieblings-Tech-



niken oder -Motive gibt es dabei nicht, der Sambier lernt gerne Neues und greift alles auf, was ihm begegnet. Auf diese Weise ist in seiner Werkstatt ein buntes Kaleidoskop entstanden: Neben einem Rosenkranz aus bemalten Tonkugeln und einem fein ziselierten Kelch liegen Zeichnungen vom Dalai Lama und Mahatma Gandhi, ein Porträt von Abt Bonifaz wird von einem Mofa fahrenden Elefanten flankiert, eine doppelgesichtige Cäsar-Skulptur gemahnt an die Sterblichkeit des Menschen, kleine Mönchsfiguren stehen neben Schlüsselanhängern in Tierform und in einem Wimmelbild mit den Konterfeis von Picasso, Van Gogh, Martin Luther King und Mister Bean hat sich ein Selbstporträt versteckt.



Gemälde, Zeichnungen, bemalte Tonkugeln als Rosenkranz, Schnitzereien – hier nur ein kleiner Einblick in die Werke von P. Theodore Noël Tembo



Während das Zeichnen der Verarbeitung von Gesehenem dient, ist das Schnitzen eine Art Meditation für ihn: „Das, was mit dem Holz passiert, passiert auch mit mir: Das Unwichtige kann weg und der Kern wird freigelegt.“ Seine Liebe zur Kunst nimmt der schweigsame Mönch, der 2023 zum Priester geweiht wurde, auch mit zurück nach Sambia: Am 1. März wurde er zum Prior von Katibunga ernannt. Der neuen Leitungsaufgabe sieht er mit Respekt entgegen, „doch meine Mit-

brüder vertrauen mir und ich werde mein Bestes geben“. Zugleich ist er dankbar, der Kongregation, die ihn über so viele Jahre gefördert hat, etwas zurückzugeben, und den Menschen, die ihn in seiner Heimat brauchen, Gutes tun zu können.

Neben der Leitung des Konvents und der Koordination der verschiedenen Dienste wird auch die Begleitung des Priorats in die Unabhängigkeit zu seinen Aufgaben gehören. Außerdem will der neue Prior einige Projekte voranbringen: So ist zum Beispiel ein zweites Solarfeld in Planung, das stark renovierungsbedürftige und viel zu klein gewordene Kloster will er durch einen Neubau ersetzen. Die Hühnerhaltung soll vergrößert und Ausbildungen in der Landwirtschaft angeboten werden, und für künstlerisch begabte Mitbrüder will Pater Theodore eine Werkstatt einrichten und Kurse anbieten. Schließlich schweben dem neuen Prior auch auf geistlicher Ebene neue Impulse für Liturgie und Chorgebet vor – seine Erfahrungen in Europa haben ihn dazu ermutigt.

Anja Legge

# Neuer Prior in der Abtei Münsterschwarzach

## Br. Jeremia Martin Schwachhöfer löst Br. Pascal Herold ab

*Am Ostermontag 2025 wurde Br. Pascal Herold nach zwölf Jahren aus dem Amt des Priors der Abtei Münsterschwarzach verabschiedet. Sein Nachfolger ist Br. Jeremia Martin Schwachhöfer.*

In einer kleinen Feierstunde wurde der scheidende Prior gewürdigt: „Treu, gewissenhaft, immer seinem Abt zu Diensten, mit viel Humor und ein Prior am rechten Platz, das Ich für das Wir zurückgestellt, war Zuhörer, hat Hand angelegt, wo er gebraucht wurde, bescheiden, fürsorglich, hat sich um die Alten und Kranken gesorgt“ – mit diesen Schlaglichtern wurde Br. Pascal beschrieben. Abt Michael Reepen dankte ihm ganz besonders, „dass er ihm immer den Rücken freigehalten hat, dass er immer zuerst die ganze Gemeinschaft gesehen hat, und dass die Zusammenarbeit zwischen ihm und dem Subprior sehr angenehm und problemlos war“.

Br. Pascal (Jahrgang 1964) trat nach einer Ausbildung als Krankenpfleger 1991 in die Abtei Münsterschwarzach ein und legte 1994 die Zeitliche und 1998 die feierliche Profess ab. Nach dem Studium der Theologie in Würzburg wurde er 1999 zum Priester geweiht. Bevor er 2012 zum Prior berufen wurde, war Br. Pascal als Missionar in Tansania, leitete das Gästehaus in Münsterschwarzach und war Novizenmeister.

Nach zwölf Jahren im Amt habe er selbst das Gefühl gehabt, „dass es gut wäre, mich zurückzunehmen“, sagt Br. Pascal über den Grund seiner Bitte um Ablösung. Da in den nächsten Jahren

innerhalb des Konvents einige Umbrüche anstünden, brauche es einen Prior, „der für die jüngere Generation und die Bedürfnisse der jüngeren Generation steht“ und der „in der Unbedarftigkeit neu im Amt zu sein auch freier denkt“.

Obwohl die Benediktsregel dem Abt das alleinige Recht zur Bestimmung eines Nachfolgers einräumt, wurde in Münsterschwarzach der gesamte Konvent nach möglichen Kandidaten befragt. Aus den Vorschlägen hat Abt Michael dann nach Anhörung des Seniorats Br. Jeremia Martin Schwachhöfer ausgewählt. Der gebürtige Frankfurter (Jahrgang 1968) hat ein Mathematik-Studium mit Promotion in Darmstadt absolviert. 1997 trat er in die Abtei Münsterschwarzach ein und studierte Theologie und Gymnasial-Lehramt (Religion und Mathematik). Seit 2005 ist er leidenschaftlicher Lehrer am Egbert-Gymnasium, seit 2019 zudem stellvertretender Schulleiter.

Letzteres wird Br. Jeremia zwar bleiben, zugleich aber seine Präsenz an der Schule etwas einschränken müssen. Denn qua Amt gehört der Prior zahlreichen Gremien an, etwa dem Seniorat, der Dekanekonferenz, der Liturgischen Kommission oder der AG Prävention. Dem Prior obliegt auch die Moderation von Festen sowie viel Organisatorisches wie die Einteilung von Seelsorge-Aushilfen und liturgischen Diensten, die Belegung der Abteikirche durch auswärtige Gruppen oder das Aussuchen der Tischlesung.



Der neue Prior Br. Jeremia Schwachhöfer, Abt Michael Reepen und Br. Pascal Herold (v.l.n.r.)

Am wichtigsten sei es, „in der Gemeinschaft präsent, ansprechbar zu sein“, gibt Br. Pascal seinem Nachfolger mit auf den Weg. Hilfreich seien zudem strukturelles Vorgehen und eine gewisse Resilienz. Für die neue Aufgabe wünscht er Br. Jeremia Martin „Mut, sich auf die kommende Zeit gut einlassen zu können und den Mut, das Amt als Prior Jeremia zu vertreten“ sowie Freude, Humor und die Unterstützung der Gemeinschaft.

Für Br. Jeremia Martin kam die Anfrage „sehr überraschend“, das neue Amt nahm er erst nach einigem Bedenken an. Seine wichtigste Sorge wird zunächst sein, „die Aufgaben als Stellvertreter des Abtes einerseits und als Stellvertreter des Schulleiters andererseits gut zu koordinieren“. Vieles sei hier „noch im Werden und Entstehen, weil ich erst jetzt im Amt sehen werde, was diese Aufgabe alles noch mit sich bringt“.

*Wir wünschen unserem neuen Prior Gottes Segen, Kraft und viel Gelassenheit im neuen Amt.*

## GESTORBEN UM ZU LEBEN



*Am 8. April 2025 verstarb  
in der Abtei unser lieber Mitbruder*

**Br. Ethelbert (Helmut)  
Hümmer OSB**

*Im letzten „Ruf in die Zeit“ (Mai-Ausgabe) haben wir Br. Ethelbert noch unter den Jubilaren gewürdigt. Während der Drucklegung der Zeitschrift ist er verstorben.*

Am 1. März 1941 wurde er in Geldersheim bei Schweinfurt als eines von sieben Kindern geboren. Die Verbindung zu seiner Familie bedeutete ihm viel. 1956 kam er ins Lehrlingsheim und lernte als Bäcker. Mitbrüder erzählen, dass er ein guter Fußballer war. Er stand immer in der Nähe vom Tor, damit er, wenn der Ball zu ihm kam, das Tor schießen konnte. 1970 bestand er die Meisterprüfung als Bäcker. Von 1965 bis 1983 leitete er die Kloster-Bäckerei. Von 1985 bis 2010 leitete er unsere Klosterküche. Die Freude und Zuversicht, die seine Berufsjahre der Gemeinschaft schenkten, haben wir nicht vergessen.

*Gott wird ihn am himmlischen Gastmahl alles vergelten und ihn gut bewirten. RIP*



*Aus der Abtei Ndanda/Tansania erreichte uns die Nachricht, dass der Herr über Leben und Tod am 14. Mai 2025 unseren lieben Mitbruder*

**P. Beda (Josef) Pavel OSB**  
*zu sich in sein himmlisches Reich gerufen hat.*

P. Beda wurde am 7. Juni 1935 in Hodowitz-Budweis (Tschechien) geboren. 1954 trat er in unsere Abtei ein und legte 1955 seine Profess ab. 1960 wurde er zum Priester geweiht. Danach ging er nach England mit dem Ziel, Englisch zu lernen und ein Diplom als Lehrer zu erwerben. Am 22. September 1963 bekam er das Missionskreuz für die Abtei Ndanda (Tansania). In verschiedenen Missions-Schulen war er als Lehrer für Mathematik, Physik und Biologie eingesetzt. Anschließend war er der Hausobere in Kurasini bei Dar es Salaam. Nach 13 Jahren, im Jahr 1999, begann seine Tätigkeit als Seelsorger von Kilimahewa, einer Missionsstation 80 Kilometer südlich von Dar es Salaam.

*Wir danken P. Beda für seinen Einsatz als Lehrer, Priester und Missionar. Möge er in Frieden ruhen.*



*Am 10. Mai 2025 verstarb  
in Münsterschwarzach unser  
lieber Mitbruder*

**P. Gottfried (Karl) Rhein OSB**

Am 17. November 1931 kam er in Aschaffenburg zur Welt. 1953 legte er die Gelübde ab. 1958 wurde er zum Priester geweiht. 1959 wurde er in die

Abtei Peramiho (Tansania) ausgesandt. Von 1970 bis 1988 war er am schönsten Ort seines Lebens, wie er sagte, in der Pfarrei und dem dazu gehörigen Hospital Litembo. Von dieser Zeit erzählt ein Nachruf einer Mitarbeiterin in Litembo: „P. Gottfried war ein äußerst in sich ruhender und zufriedener Missionar. Bei den Afrikanern beliebt und geachtet. Nach den arbeitsreichen Tagen feierten wir, die mitarbeitenden Laien, den Abendgottesdienst mit ihm. Danach war Gespräch und Canastaspiel. Zusammen mit Frau Dr. Weyer (gest. 24.5.2025) und dem Missionsteam erlebten wir erhellende und stärkende Momente.“ 2012 kam er in die Abtei zurück und lebte zurückgezogen, Musik hörend im Zimmer.

*Mit den Engeln im Himmel wird er jetzt das Oster-Halleluja singen.*



*Gott der Herr rief unsern  
lieben Mitbruder*

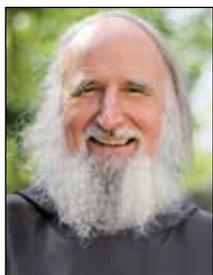
**Br. Chrysostomus (Arthur)  
Kaiser OSB**

*am Samstag, den 24. Mai 2025  
zu sich in die ewige Herrlichkeit.*

Geboren wurde er am 25. Februar 1934 in Hassenbach bei Bad Kissingen. Als er zehn Jahre alt war und zum ersten Mal in der Abteikirche stand, sagte er: „Hier ist mein Platz, hier gehöre ich hin.“ 1948 kam er mit 14 Jahren in das Lehrlingsseminar St. Plazidus nach Münsterschwarzach, um das Metzgerhandwerk zu erlernen. 1953 legte er seine Profess ab. Nach der Meisterprüfung übernahm er für 20 Jahre die Leitung der Klostermetzgerei. Anschließend übernahm er Aufgaben in anderen Bereichen des Klosters, so als Sekretär am Egbert-Gymnasium und als Pfortner in St. Benedikt, Würzburg. Für die Mitbrüder war er ein zuverlässiger Autofahrer, wenn sie einen Arzttermin hatten.

*„Vergelt's Gott“ sagen dir deine Mitbrüder,  
lieber Br. Chrysostomus, für deine positive und  
freundliche Art. – Mögest du in Frieden ruhen.*

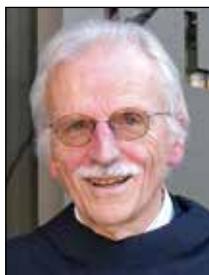
## WIR GRATULIEREN UNSEREN MITBRÜDERN



### 60 Jahre Profess am 28. Sept.

**P. Anselm Grün OSB**

Geboren wurde er 1945 in Junkershausen, aufgewachsen in Lochham bei München. Von 1955 bis 1964 war er in unserem Internat und am Gymnasien in St. Ludwig, Münsterschwarzach und Würzburg. Nach dem Abitur 1964 trat er in unser Kloster ein und legte 1965 die Zeitliche und 1969 die Feierliche Profess ab. Studium der Theologie in Sant'Anselmo in Rom folgten. An der Universität in Würzburg Promotion zum Doktor der Theologie. Am 10. Juli 1971 wurde er zum Priester geweiht. Viele Jahre war er in der Jugendarbeit tätig. Er ist Begründer der Kloster-auf-Zeit-Kurse und der Jugendvesper sowie der Münsterschwarzacher Kleinschriften. Von 1977 bis 2013 war er Cellerar und Leiter der Klosterverwaltung. Er ist Geistlicher Leiter des Recollectio-Hauses und Autor von über 300 Büchern, die in 35 Sprachen übersetzt wurden. Er hält zahlreiche Vorträge, Kurse im Gästehaus und Manager-Seminare. Weltweit wurde er für viele Menschen Ansprechpartner und Helfer.



### 60 Jahre Profess am 28. Sept.

**P. Udo Küpper OSB**

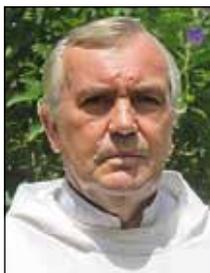
Geboren wurde er 1945 in Junkershausen, wie sein Cousin P. Anselm, aufgewachsen in Lochham bei München. Er legte 1964 sein Abitur in Würzburg ab und trat im gleichen Jahr in unsere Abtei ein. Die Zeitliche Profess war 1965, die Feierliche folgte 1971. Die Priesterweihe erhielt er 1976. Studium der Theologie in Würzburg und Ausbildung als Erzieher. Von 1971 bis 1978 war er Präfekt und anschließend bis 1985 Regens des Internates St. Maurus in Münsterschwarzach. Am Egbert-Gymnasium unterrichtete er das Fach Religion. Von 1987 bis 1992 leitete er unser Gästehaus. Als fürsorglicher Prior war er von 1993 bis 2004 der Stellvertreter des Abtes. 2004 bis 2013 hatte er das Priorenamt in Damme/Oldenburger Land. Zahlreiche Aufgaben, darunter Betreuer von „Erwachsen auf Kurs“, Oblatenrektor, Exerzitenbegleiter und vieles mehr, füllen bis heute seinen Alltag aus. Er ist ein gefragter Seelsorger in der Einzelbegleitung von suchenden Menschen innerhalb und außerhalb des Klosters.



### 65 Jahre Profess am 13. Sept.

**Br. Titus  
Ziegler OSB**

Geboren 1941 in Großwenkheim. Nach dem Besuch der Volksschule Schuhmacherlehre in der Abtei, 1958 Eintritt ins Kloster, 1960 Zeitliche Profess. Anschließend Ausbildung als Landwirt, dann zwei Meisterprüfungen mit bestem Erfolg: 1968 als Landwirtschafts- und 1977 als Schweinezuchtmeister. Von 1960 bis 2002 war er Landwirt auf dem Marienhof in Krandorf, im Klostergut Kaltenhof und schließlich Leiter der Ökonomie in Münsterschwarzach. Von 2002 bis 2008 wechselte er in das Priorat Damme/Oldenburger Land. Als zuverlässiger Mitarbeiter der Missionsprokura erledigt er seit 17 Jahren den Postversand an die Wohltäter.



### 50 Jahre Profess am 30. August

**Br. Florian  
Schmidt OSB**

Geboren 1949 in Raitenbuch. Nach der Volksschule absolvierte er eine Ausbildung zum Landmaschinenmechaniker. 1974 trat er in die Abtei ein, 1975 Zeitliche Profess. Arbeit in der Landmaschinenwerkstatt, 1980 Meisterprüfung als Landmaschinenmechaniker. 1982 wurde er als Missionar in die Abtei Peramiho (Tansania) ausgesandt. Von 1986 bis 1991 arbeitete er wieder in der Abtei und durfte 1991 nach Tansania zurückkehren, diesmal in die Abtei Ndanda. Dort arbeitete er in seinem gelernten Beruf und überall, wo er gebraucht wird. 2023 kehrte Br. Florian nach Münsterschwarzach zurück.



### 40 Jahre Profess am 12. Oktober

**Br. Thomas Morus  
Bertram OSB**

Geboren 1954 in Göttingen. Nach dem Abitur Studium in Göttingen, mit Abschluss als Diplom-Agrar-Ingenieur. 1981 bis 1984 Entwicklungshelfer bei den Vinzentinerinnen in Mbinga (Tansania). 1984 Eintritt in die Abtei, 1985 Zeitliche Profess. Von 1987 bis 2001 arbeitete er in der Abtei Peramiho (Tansania) und war mit vielen Ideen in der dortigen Landwirtschaft und im Klostergarten (Aufbau eines Lehrbetriebs für ökologischen Landbau) tätig. 2001 kehrte er in die Abtei zurück. In der Abtei ist er Pförtner und ein zuverlässiger Fahrer für die Mitbrüder. Als kleines Hobby versorgt er mit viel Freude seine Hasen.

# Du aber folge mir nach

## Zeitliche Profess von Br. Lukas Grote und Br. Joseph Ritter

*Ganz erfüllt von österlicher Freude haben am 26. April zwei Novizen unserer Abtei vor Gott, Abt Michael Reepen und der Klostersgemeinschaft ihr erstes Professversprechen abgelegt. Die zeitlichen Gelübde schließen an das Noviziat an und sind die Vorstufe zur Ewigen Profess, bei der wir Mönche uns auf Lebenszeit an Kloster und Gemeinschaft binden. Br. Lukas Grote und Br. Joseph Ritter sind damit den nächsten Schritt in ihrem Klosterleben gegangen.*

In seiner Begrüßung ging Abt Michael auf das zeitgleich stattfindende Begräbnis von Papst Franziskus ein. Wahrscheinlich würde dieser Jesus zitieren, so der Abt: „Ach lass die Toten ihre Toten begraben, du aber folge mir nach.“ Papst Franziskus habe sein Werk vollendet, nun seien Br. Lukas und Br. Joseph dran, Gott nachzufolgen und den Weg des Glaubens zu gehen. „Es ist der Anfang, den ihr heute für zwei Jahre verspricht – und dann, wenn der liebe Gott will und wenn ihr Mut habt, geht es weiter.“

Br. Joseph wurde am 9. Juni 1980 in Ostberlin geboren. Er studierte Geschichte und Volkswirtschaftslehre in Berlin und Manchester, trat dann einer anglikanischen Franziskaner-Gemeinschaft bei. Nach einer Auszeit kehrte er nach Berlin zurück und studierte dort Pflanzenheilkunde. In die Abtei Münsterschwarzach trat er 2022 ein und absolviert derzeit eine Ausbildung zum Heilpraktiker. Zudem begleitet er Kloster-auf-Zeit-Kurse im Gästehaus. Br. Lukas wurde am 12. September 2001 im Oldenburger Land geboren. Nach dem Abitur 2021 ging er ins Priesterseminar in Münster und trat 2022 in die Abtei Münsterschwarzach ein. Nach dem ersten Noviziatsjahr begann er im Oktober 2024 sein Studium der Theologie in Salzburg, wo er in der Erzabtei St. Peter mitlebt.

Die beiden Neuprofessen versprachen Beständigkeit, klösterlichen Lebenswandel und Gehorsam nach der Regel des heiligen Benedikt. Beständigkeit heißt für uns Mönche, in Treue zum Geist des Evangeliums Jesu Christi zu stehen und stabil in Gott verwurzelt zu bleiben; das Bleiben in der brüderlichen Gemeinschaft (*stabilitas in congregatione*) wirkt hier unterstützend. Der klösterliche Lebenswandel umfasst Einfachheit des Lebensstils, Ehelosigkeit und Gottsuche in Gebet und Schriftlesung. Gehorsam bedeutet die Bereit-



Mit dem lateinischen Professgesang „*Suscipe me*“ (Nimm mich auf) wurden Br. Lukas (links) und Br. Josef (rechts) in unsere Gemeinschaft aufgenommen.

schaft zum bewussten Horchen auf den Willen Gottes und zu dessen konsequenter Umsetzung in den eigenen Entscheidungen und Handlungen. Er vollzieht sich unter der Führung von Regel und Abt sowie im Hören auf die Mitbrüder. Mit dem Singen des Professgesangs „*Suscipe me*“ und dem Unterschreiben der Professurkunde auf dem Altar haben sich Br. Lukas und Br. Joseph für zwei Jahre an die die Gemeinschaft und die Abtei Münsterschwarzach gebunden. Ihr Professspruch stammt aus dem Buch Nehemia und lautet „Die Freude an Gott ist eure Stärke!“

Zu den Worten „Nimm auf dich das Joch unseres Herrn Jesus Christus, sein Joch ist milde und seine Bürde ist leicht.“ erhielten die beiden das lange Skapulier als Symbol für die Nachfolge Christi. Dann folgte die Kukulie, die Festkleidung der Mönche, begleitet von den Worten: „Nimm hin dieses Gewand für den Gottesdienst und strebe danach, dass dein ganzes Leben ein Lob Gottes sei.“ Nach dem Pontifikalamt feierten Br. Lukas und Br. Joseph gemeinsam mit Familie, Freunden und Mitbrüdern im Gästegarten.

*Herzlichen Glückwunsch und Gottes Segen  
für unsere beiden Neuprofessen!*

# Renovierung des Mädchenbereichs der Katechistenschule erfolgreich abgeschlossen



Alle packten mit an, damit die Renovierung des Mädchentraktes zügig abgeschlossen werden konnte.

*Große Freude herrscht bei den Schülerinnen der Katechistenschule Kigonsera in der Diözese Mbinga in Tansania. Dank Ihrer Unterstützung konnte die dringend benötigte Renovierung des Wohntrakts für die Mädchen und jungen Frauen realisiert werden.*

Die in die Jahre gekommenen Räumlichkeiten, die bereits 1933 von unseren Mitbrüdern, den Wegbereitern der kirchlichen Strukturen, errichtet worden waren, befanden sich in einem katastrophalen Zustand, wie uns Bischof John Ndimbo mitteilte. Besonders betroffen war der Schlafbereich der Mädchen, der kurz vor dem Einsturz stand. Da die Ausgaben der Schule höher sind als die Einnahmen, vor allem weil nicht alle Eltern das Schulgeld bezahlen können und auch für

die Schulspeisung viele Mittel benötigt werden, hatten uns Fr. Celestine Kapinga und Bischof John Ndimbo um Hilfe bei der Umsetzung dieses Projektes gebeten.

Die Sekundarschule für Jungen und Mädchen, die von der Diözese Mbinga betrieben wird, dient vor allem der Ausbildung von Religionspädagoginnen und -pädagogen für die Gemeindearbeit und den Unterricht.

Mit Ihrer Hilfe konnte nun das gesamte Gebäude des Mädchentraktes renoviert werden. Auch die Schülerinnen und Schüler packten tatkräftig mit an. Bischof John Ndimbo, das Schulteam und vor allem die Mädchen und jungen Frauen sind begeistert von den neuen Räumlichkeiten und sagen ein herzliches Vergelt's Gott! Nach diesem wichtigen Schritt steht nun als nächstes der Wohnbereich für die Jungen an.

## IMPRESSUM

Ausgabe Juli 2025, Nr. 3/25

Das kostenfreie Magazin für Freunde, Förderer und Interessenten der Missionsarbeit der Abtei Münsterschwarzach

**Abonnement:** Bestellung an [prokura@abtei-muensterschwarzach.de](mailto:prokura@abtei-muensterschwarzach.de) oder Telefon 09324 20-275

**Erscheinungsweise:** vier Ausgaben im Jahr: Februar, Mai, Juli und Oktober

**Redaktion:** Br. Abraham Sauer OSB (verantwortlich), Br. Alfred Engert OSB, Anja Legge, Joachim Rogosch



**Herstellung:** Benedict Press, Vier-Türme GmbH,  
97359 Münsterschwarzach Abtei,  
EMAS zertifiziert

**Herausgeber:** Missionsprokura der Abtei Münsterschwarzach  
Schweinfurter Straße 40, 97359 Münsterschwarzach Abtei  
Tel.: 09324 20-275

E-Mail: [prokura@abtei-muensterschwarzach.de](mailto:prokura@abtei-muensterschwarzach.de),  
Internet: [www.abtei-muensterschwarzach.de](http://www.abtei-muensterschwarzach.de)

**Bildnachweis:** Alle Bilder Abtei Münsterschwarzach. Außer: picture-alliance/Ute Grabowsky (S. 1), picture-alliance/akg-images (S. 6), P. Christoph Gerhard (S. 7), Metropolitan Museum of Art (S. 10), Anja Legge (S. 11, 18, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 32), D. Kuhlmann (S. 11), Hasan Almasi/Unsplash (S. 12), Stanislav Vdovin/Unsplash (S. 12), Patmos-Verlag (S. 13), M. Hoffmann (S. 14), Claudia Schüller & Claudia Göllner (S. 16, 17, 19), Picture-alliance/Beata Zawrzal (S. 19).



Abt Michael Reepen, geboren 1959, ist seit Mai 2006 Abt der Benediktinerabtei Münsterschwarzach.

In Münsterschwarzach war er als Novizenmeister (Magister) für die geistliche Ausbildung der neuen Mönche der Gemeinschaft und als Kursleiter im Gästehaus tätig und wirkte auch als Missionar in Tansania. Erster Assistenzabt der Kongregation von St. Ottilien.

## In der „Welt“

*ist der Mensch gefährdet, in die Gottesferne abzu-  
driften. Dann wird sie zu einem Ort der Torheit und  
Verblendung, der Ungerechtigkeit und Bosheit. Wer im  
Vertrauen auf Gott lebt, existiert zwar weiterhin in der  
Welt. Aber er ist nicht „von der“ Welt (vgl. Joh 17,9–19).  
Er kann mit den Augen Gottes darauf schauen.*

*Christus hat ihre Finsternis mit dem Licht seiner Auf-  
erstehung besiegt. In der Verbindung mit Christus kann  
der glaubende Mensch frei werden von den Ängsten  
und Bedrängnissen, die ihn in der Welt heimsuchen  
(Joh 16,33).*

*Der hl. Benedikt ist realistisch. Er weiß um die üblen  
Strukturen und irrsinnigen Trends des herrschenden  
weltlichen Zeitgeistes, mit dem die Mönche konfron-  
tiert sind und zu dem sie eine gesunde kritische Dis-  
tanz halten sollen. Benedikt drückt es so aus: „sich dem  
Treiben der Welt entziehen“ (RB 4,20).*

*Doch der Mönch hat auch eine Verantwortung für  
das Bild, das er sich von der Welt macht. Denn innere  
Überzeugungen können das äußere Geschehen maßge-  
bend mitprägen. Daher mahnt Benedikt immer wieder  
zum wachsamem Umgang mit den eigenen Gedanken.  
Nachdrücklich schärft er uns ein, „schädliche Gedan-  
ken, die sich in unser Herz einschleichen, sofort an  
Christus zu zerschmettern“ (RB 4,50). Zur Korrektur  
von Weltbildern, die dem inneren und äußeren Frieden  
nicht dienlich sind, sollen wir uns in Gebet und Schrift-  
lesung „die heilende Wirksamkeit des Wortes Gottes“  
(Sr. Michaela Puzicha OSB) zunutze machen.*

*Ich wünsche Ihnen, dass Sie sich bei der Wahrnehmung  
und Gestaltung des Lebens in der Welt leiten lassen von  
der Wahrheit, die uns frei macht (Joh 8,32)!*

**Ihr Abt**

**Michael Reepen OSB**



» *So unterschiedlich unser Blick auf die Welt aus den je unterschiedlichen Perspektiven sein mag: Wir sind alle Menschen und sollten aufeinander und unseren gemeinsamen Lebensraum Acht geben.* «

## Anja Legge

### Steckbrief

- Geboren:** 11. Februar 1973 in Würzburg
- Schulbildung:** Abitur am Riemenschneider-Gymnasium Würzburg
- Familienstand:** Verheiratet, 2 erwachsene Kinder
- Danach:** Studium der Germanistik und Romanistik (Französisch / Italienisch) in Würzburg und Avignon, Abschluss mit dem Ersten Staatsexamen  
Seit 1998 freie Mitarbeit in der Kulturredaktion der Main-Post sowie Tätigkeit in der Geschäftsstelle  
2000 Volontariat bei einer landwirtschaftlichen Fachzeitschrift.
- Heute:** Seit 2001 selbstständig als freie Journalistin mit den Schwerpunkten Glaube und Kirche, Familie, Literatur, Kunst und Kultur  
Auftragstätigkeit unter anderem für das Würzburger katholische Sonntagsblatt, die Bistümer Würzburg und Rottenburg-Stuttgart und viele weitere  
Seit 2009 freie Mitarbeit beim RUF in die Zeit, seit 9/2024 als verantwortliche Redakteurin



Missionsbenediktiner  
Schweinfurter Straße 40  
97359 Münsterschwarzach Abtei  
Telefon: 09324 20-275  
prokura@abtei-muensterschwarzach.de  
www.abtei-muensterschwarzach.de

**Durch Spenden können Sie unsere missionarischen Aufgaben in aller Welt unterstützen:**

Bank: Liga Bank Regensburg

IBAN: DE51 7509 0300 0003 0150 33

BIC: GENODEF1M05

Fragen an:  
**Anja Legge**

Antworten von:  
**Anja Legge**

## Termine & Veranstaltungen in der Abtei Juli 2025 bis September 2025

### Gottesdienstzeiten in der Abteikirche

	Mo.-Fr.	Samstag	So.+Feiertage
Vigil & Laudes	5.00	6.00	6.00 Uhr
Konventamt	6.30	7.15	9.00 Uhr
Mittagshore	12.00	12.00	11.45 Uhr
Vesper*	18.00	18.00	17.45 Uhr
Komplet	19.35	19.35	19.30 Uhr

Mittwochs keine öffentliche Komplet  
\*Donnerstags Konventamt 17.30 Uhr mit Vesper  
Hl. Messe Mo.-Fr. um 7.15 Uhr in der Krypta  
Am Sonntag Hl. Messe um 7.30 Uhr und um 10.30 Uhr

### Mariä Himmelfahrt

14.08.2025	17.45 Uhr Pontifikalvesper 19.30 Uhr Feierliche Vigil
15.08.2025	06.00 Uhr Laudes 09.00 Uhr Pontifikalamt 17.45 Uhr Zweite Pontifikalvesper

### Kirchweihfest und Feier der Jubiläen

13.09.2025	17.45 Uhr Erste Pontifikalvesper 19.30 Uhr Feierliche Vigil
14.09.2025	06.00 Uhr Laudes 09.30 Uhr Pontifikalamt 11.45 Uhr Mittagshore 17.45 Uhr Zweite Pontifikalvesper

### ABTEIKONZERTE

**03.10.2025 Windsbacher Knabenchor mit dem  
Freiburger Barockorchester**  
**Bach-Kantaten**  
unter der Leitung von Ludwig Böhme  
ab 16.00 Uhr

Weitere Infos finden Sie auf unserer Homepage  
unter: [www.abtei-muensterschwarzach.de](http://www.abtei-muensterschwarzach.de)

### WELTMISSIONSSONNTAG

**19.10.2025 Wir erwarten Pater Gregor Schmidt,**  
einen Comboni-Missionar  
aus dem Südsudan  
**und den Magnificat Togo Chor**

Bei **Adressenänderungen und Spenden** wenden Sie sich  
bitte an die Spendenbuchhaltung der Missionsprokura:  
Telefon: 09324 20-275  
E-Mail: [prokura@abtei-muensterschwarzach.de](mailto:prokura@abtei-muensterschwarzach.de)

Bei **Spenden aus dem Ausland** bitte unseren  
BIC, Swift Code: GENODEF1M05 und  
IBAN: DE51 7509 0300 0003 0150 33 unbedingt angeben

1 Was ist für Sie Mönchsein?

1 Auf der Suche sein und handeln –  
für den Nächsten, Gott und sich selbst

2 Was verbinden Sie mit Benedikt?

2 Ein Ordensgründer mit Weitblick und  
Liebe zum Menschen – mit all seinen  
Sehnsüchten, Schwächen, Träumen,  
Nöten und Befindlichkeiten

3 Was bedeutet für Sie Nächstenliebe?

3 Auch dann lieben,  
wenn es unangenehm ist

4 Was ist Ihre Lieblingsbeschäftigung?

4 Malen, reisen, lesen

5 Wer ist für Sie ein Vorbild?

5 Menschen, die sich einer Sache ganz  
verschreiben und aktiv werden, damit  
die Welt ein bisschen besser wird

6 Nennen Sie drei für Sie  
wichtige Wörter!

6 Ehrlichkeit, Liebe, Freundschaft

7 Wie heißt Ihr Lieblingslied?

7 »La mer« von Charles Trenet

8 Welches Buch würden Sie empfehlen?

8 Benjamin Myers: »Offene See«

9 Was macht Ihnen Mut?

9 Besser: Wer?  
Mein Mann und meine beste Freundin

10 Was macht Ihnen Sorgen?

10 Leider viel zu viel: Egoismus, Machtstre-  
ben und Nationalismus, gedankenlose  
Zerstörung unserer Erde, weltweite  
Kriege und so viel Hunger und Armut

11 Welches war das zentrale Ereignis  
in Ihrem Leben?

11 Die Geburt unserer beiden Kinder

12 Was wünschen Sie sich  
für die Zukunft?

12 Vertrauen und Mut